

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Wassenheim, Medenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Maurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach aufsteigendem Tarif. Für Platzvorschriften übernehmen wir keine Haftung. Bei zwangsweiser Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Genußunfähigkeitsschutz infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherung-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherung-Bank anzuzeigen, der Beleg hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 9

Dienstag, 12. Januar 1915

30. Jahrgang.

Deutsche Luftgeschwader in Tätigkeit.

Hefige Kämpfe im Westen. — Eine neue Störung des Weltverkehrs durch England.

Entfernung der russischen Garde und der Kosaken aus der Kampflinie. — Niederlage der Engländer in Mesopotamien.

Rühme Taten der öster.-ungar. Truppen.

Das Unwetter auf den Kriegsschauplätzen.

(Ag.) Die Berichte des deutschen Großen Hauptquartiers haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß die Operationen der Truppen in dieser Zeit erheblich unter der Einwirkung des schlechten Wetters gelitten haben. Die Bewegungen der Truppen haben namentlich bei der Durchführung des Angriffs die größten Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, so daß die Fortschritte der Truppen nur verhältnismäßig gering gewesen sind. Dies ist nicht nur im Osten, sondern auch im Westen der Fall gewesen. In dem österreichischen Berichte ist unmittelbar ausgesprochen, daß diese Verhältnisse an der unteren Riba in Südpolen direkt zur Einstellung der Angriffsbewegungen geführt haben, und ähnlich lauten auch die Berichte aus dem feindlichen Lager. Aus alledem ergibt sich, daß Wetter und Jahreszeit von erheblichem Einfluß auf die gesamte Kriegsführung sind. Und schon oft haben Operationen geändert, oder eingeleitet werden müssen, wenn ein plötzlicher Witterungswechsel eintrat, oder wenn die Schwierigkeiten der Jahreszeit so groß wurden, daß sie von der Truppe und ihrer Führung nicht mehr bewältigt werden konnten. Eine solche Befürchtung braucht bei den Operationen der deutschen Truppen weder im Osten noch im Westen aufzukommen, da nach allen bisherigen Nachrichten die Angriffe der deutschen Truppen, wenn auch langsam, so doch stetig vorwärts kommen. Die große Zahl der mitgeführten technischen Truppen und die Verwendung aller modernen technischen Hilfsmittel bietet den modernen Heeren auch die Möglichkeit, die Schwierigkeiten zu überwinden, an denen frühere Heere gescheitert sind.

Wenn z. B. die Straßen so aufgeweicht sind, daß die Kolonnen mit Munition und Lebensmitteln festes bleiben oder nur ganz langsam vorwärts kommen, so bleibt die Feldbahn, die man auf oder neben den Straßen gelegt hat, immer noch betriebsfähig, und kann dem in vorderster Linie kämpfenden Heere immer noch reichlich Nachschub zuführen, so daß die Bewegungen aus diesem Grunde nicht eingestellt zu werden brauchen. Fernsprecher und Telegraphen vermitteln Nachrichten und Befehle, wenn der einzelne Meldereiter und Ordonnanzoffizier nicht mehr seitwärts der Straßen vorwärts kommen kann. Und ist noch eine gute Straße mit festem Oberbau vorhanden, die nicht unter der Ungunst der Witterung unbrauchbar geworden ist, so kann sie von den Lastkraftwagenkolonnen in ganz anderer Weise ausgenutzt werden, als das früher bei der Anwendung des tierischen Juges möglich war. So triumphiert die Technik und die Kunst des Menschen selbst über die Elemente, und die Energie der Kriegsführung, die gegen früher überhaupt gewachsen ist, versteht es, sich alle diese Mittel dienstbar zu machen, um auch unter den ungünstigsten Verhältnissen die Operationen weiter führen zu können. Deshalb sehen wir es auch, daß Kriege jetzt zu allen Jahreszeiten geführt werden, während früher mit dem Eintritt des Winters und der schlechten Jahreszeit die Bewegungen allmählich ruhten, um erst im Frühjahr wieder aufgenommen zu werden.

Wir aber sind in West und Ost auch für einen Winterfeldzug vollkommen vorbereitet und ausgerüstet. Dafür wurde in erster Linie die tragbare Zeltausrüstung eingeführt, mit deren Hilfe auch im Winter die Truppen auf freiem Felde bivouakieren können. Die vielfach angelegte Versuchung ergeben haben, entwickelt sich in den Zelten, selbst wenn sie unmittelbar auf schneebedecktem und gefrorenem Boden aufgeschlagen werden, und eine Deckung und Zeltbahnen als Unterlagen vorhanden sind, bald eine genügende Wärme, so daß die Truppe es darin ganz auf eine Nacht lang aushalten kann. Die reichliche Ausstattung mit warmer Bekleidung und vollem Unterzeug ist nicht nur vom Ministerium in großartigem Maßstabe in die Wege geleitet und durchgeführt, wozu unter anderem auch die Beschaffung zahlreicher Pelze gehörte, sondern auch die private Tätigkeit hat durch Zuführung der bekannten Wollzüge ausgiebig gewirkt.

Gerade in Rußland wird die Kriegsführung im Winter in vieler Hinsicht erleichtert. Es befinden sich dort große ausgedehnte Sumpfküden, und die nicht regulierten und eingedeichten Flüsse treten bei den geringsten Regengüssen weit über ihre Ufer und überschwemmen ausgedehnte Gebiete, wodurch die Bewegung der Truppenteile vielfach erschwert wird. Bei Eintritt der Kälte und des

großen Frierens diese zu, und können auch von schweren Fuhrwerken anstandslos betreten werden. Auch die schlechtesten Wege im Sand- und Schmelboden erhalten durch den Frost eine feste Decke, durch die sie auch bei starker Inanspruchnahme vollkommen leistungsfähig erhalten bleiben. So bietet der Winter in vieler Hinsicht günstigere Verhältnisse als das Frühjahr und der Herbst, wenn Tauwetter eingetreten ist, oder die Zeit der herblichen Regen herrscht. Diese Verhältnisse werden aber vollkommen auf den Kopf gestellt, wenn, wie es jetzt der Fall ist, der erwartete und der Jahreszeit entsprechende Frost ausbleibt, und statt dessen Tauwetter und starker Regenfall eintritt. Ungünstig ist der Winter durch die früh eintretende Dunkelheit und die lange Dauer der Nacht, so daß die Zeit, in der volle Helligkeit herrscht, und die allein für die großen Operationen in Betracht kommt, verhältnismäßig gering ist. Weit ausholende Bewegungen können dadurch ebenso wohl nachteilig beeinflusst werden, wie die Ausnutzung des erzielten Erfolges durch eine rücksichtslose Verfolgung, während im Frühjahr und Sommer auch große Armeen die Möglichkeit haben, den Kampf bis zur Entscheidung durchzuführen und die Verfolgung noch bei Tageslicht anzufangen. Dagegen bietet die frühzeitig eintretende Dunkelheit dem unterlegenen Teile die Möglichkeit, sich der feindlichen Waffenwirkung zu entziehen. Die Kunst der Führung besteht nun darin, den Einfluß, den die jedesmalige Jahreszeit und Witterung auf die Truppenführung ausüben kann, richtig einzuschätzen, und danach ihre Maßnahmen zu treffen. So können auch wir jetzt überzeugt sein, daß das auf beiden Kriegsschauplätzen eingetretene Unwetter mit seinem Sturm und seinen Regengüssen wohl die Operationen und die Angriffe verzögern, aber niemals unmöglich machen wird, und daß Führung und Truppen gleichmäßig die entscheidenden Schwierigkeiten zu überwinden wissen werden.

Erneutes Luftbombardement von Dünkirchen.

Kopenhagen, 12. Jan. (Tel. Gr. Vln.)

Ein deutsches Fluggeschwader von mindestens 16 Flugzeugen erschien, wie der hiesige Mitarbeiter des „D. L. A.“ seinem Blatt telegraphiert, gestern vormittag in der Nähe der Themsemündung, wahrscheinlich in der Absicht, einen Angriff auf London zu unternehmen. Das Wetter war aber ungünstig; es herrschte dichter Nebel. Das Geschwader flog darauf die englische Südküste entlang bis nach Dover, wo einige Bomben abgeworfen wurden. Darauf flog das Geschwader in der Richtung nach Dünkirchen weiter. 10 Flugzeuge von diesem deutschen Fliegergeschwader erschienen über Dünkirchen und eröffneten ein gewaltiges Bombardement auf die von den Engländern besetzten Teile der Stadt. Das Geschwader kam über Ostende. Im ganzen wurden 40 bis 50 Bomben geworfen, die erheblichen Schaden anrichteten. Eine Anzahl von Personen wurde getötet oder verwundet. Die deutschen Flieger blieben von englischen Fliegern unbehelligt. Nachdem sie eine halbe Stunde lang die Stadt umkreist hatten, kehrten flammende deutsche Flugzeuge unbeschädigt an ihren Ausgangsort zurück.

Rotterdam, 12. Jan. (L. A., Tel.)

„Daily Mail“ meldet aus Calais: Die Angriffe der deutschen Luftfahrzeuge gegen Burnes, Dünkirchen und Calais dauern an. Ein Zeppelin und zwei Flugzeuge bewarfen Calais und Dünkirchen wieder mit Bomben, die aber nur geringen Schaden anrichteten. Das Erscheinen der Flugzeuge über Dünkirchen wurde nach Calais telephoniert. Scheinwerfer suchten mit ihren Lichtern den Himmel ab. Als man die deutschen Flugzeuge als Punkte zwischen den Sternen am Horizont erkannte, wurde ein Hagel von Blei nach ihnen abgefeuert. Die Fahrzeuge flogen sodann in der Richtung nach dem Meere, ohne Schaden genommen zu haben.

Die Flugzeugoperation von Dünkirchen hat ihren Zweck erfüllt.

Genf, 11. Jan. (Fig. Tel. Gr. Vln.)

Die deutsche Flugzeugoperation, die auf die Zerstörung militärisch wichtiger Anlagen in Dünkirchen und Umgebung abzielte, erreichte ihren Zweck vollkommen.

Deutsche Luftschiffe in England.

London, 11. Jan. (Mitsamtl. Wolff-Tel.)

„Daily Chronicle“ meldet: Am 9. Januar überflog ein Luftschiff, aus dem Innern Belgiens über Tournai und Dünkirchen kommend, nebst drei Flugzeugen in großer Höhe Calais in der Richtung auf Dover. Die Geschütze bei Calais wurden in Stellung gebracht, ohne den deutschen Luftschiffen zu schaden.

Sperrung des gesamten Kabeldienstes durch England

Kopenhagen, 11. Jan. (Tel. Gr. Vln.)

„Daily Chronicle“ empfiehlt in einem Aufsatz erregenden Artikel der britischen Regierung die Übernahme der Kontrolle des ganzen Telekommunikations-England könne zu jeder Zeit den Telekommunikationsdienst abbrechen, wenn interessierte Mächte im voraus davon unterrichtet würden. Das Blatt führt der „St. Sig.“ zufolge aus, zweifellos verbergen sich unter den gewöhnlichen diplomatischen Telegrammen Geschäftsdepeschen. Täglich würden solche Telegramme zwischen Deutschland und den neutralen Ländern über englische Kabel oder durch Kabel, die über englisches Gebiet in Verbindung stünden, ausgetauscht. Deutschland habe ein gewaltiges wirtschaftliches Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Verbindung. Es sei aber lächerlich, daß, während den britischen Unterthanen der Handel mit dem Feind strengstens verboten sei, Dritte einen einträglichen Handel mit Deutschen treiben dürfen, den England durch seine Kabel erleichtere. „Daily Chronicle“ verlangt deshalb die Zentralisierung der Zensur und Einführung einer vollständigen Telegrammblockade gegenüber Deutschland. (Wir haben im Großen und Ganzen nichts gegen eine derartige Gewalttat. Amerika, die germanischen und romanischen Neutralen müssen dann um so entschlossener und im festeren Zusammenhalt gegen England vorgehen, da ihre Lebensinteressen aufs schwerste bedroht würden. Schriftl.)

Die Steigerung der Weizenpreise in England.

Kopenhagen, 11. Jan. (Tel. Gr. Vln.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus London, die große Steigerung der Weizenpreise bewirke dort lebhafteste Erregung. Der Hauptgrund der Preissteigerung liege in den enormen Frachtkosten. Das englische Publikum sei bestig erbittert, weil die Händler sich ungerechtfertigt auf Kosten der Allgemeinheit bereichern. Man behaupte, die Weizenproduzenten nutzten die Situation aus, um einen Corner (Ring) in Weizen zu bilden. Die englische Regierung wolle eine Unternehmung zur Festsetzung der Preise der Frachtkosten-Steigerung und der Getreidepreise einleiten, um Abhilfe zu schaffen.

Der Kaiser ist Kriegsbrot.

Basel, 12. Jan. (Tel. Gr. Vln.)

Die Verfassung, daß auch auf der kaiserlichen Tafel Kriegsbrot aufgelegt werden solle, wird von den Pariser Blättern teils kritisch, teils ernst beprochen. So heißt es z. B. u. a.: „Vielleicht kommt es darauf an, zu beweisen, daß das deutsche Volk zu den Opfern bereit ist, die Ausdauer und Widerstandskraft ihm auferlegen. Das Beispiel Kaiser Wilhelm weckt den Gedanken, daß von dem Vortriebe des Reiches das Stantal zur Erlösung nicht zu erwarten ist. Das Deutsche Reich ist entschlossen, den Krieg bis zum letzten durchzuführen. Deshalb ist der Kaiser Kriegsbrot!“ (Offenkundig folgt das gesamte deutsche Volk dem Beispiele des Kaisers! Bis jetzt sind die leidenschaftlichen natürlichen Begleiter eines Krieges noch so wenig in Deutschland zu spüren, daß es in der Tat harter Anregungen bedarf, um das deutsche Volk (von

einzelnen Ausnahmen abgesehen) zur Sparsamkeit mit Nahrungsmitteln zu veranlassen. Das Beispiel des Kaisers wird aber nunmehr wohl zur allgemeinen Beobachtung einer Vorsichtsmaßregel führen, deren Wirkung in der Sicherstellung genügender und zweckmäßiger Ernährung für die letzte Zeit vor der neuen Ernte besteht. (Schriftl.)

Englands Antwort an Amerika.

Amsterdam, 11. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die englische Antwort auf die amerikanische Protestnote in der Kontorbandfrage ist gestern durch das Reutersche Bureau bekannt gegeben worden. Die englische Regierung drückt ihre Ansicht dahin aus, daß über die Ausdehnung der britischen Beeinträchtigung des Handels der Vereinigten Staaten eine irrtümliche Auffassung obwalte, und führt als Beweis dafür die Exportziffern von Kienpork nach Skandinavien, Italien und Holland für den Monat November 1914 an, die sie mit den Ziffern desselben Monats im Vorjahre vergleicht. Für alle Staaten mit Ausnahme Hollands zeigen die Zahlen eine starke Zunahme. Der nachteilige Einfluß des Krieges auf gewisse große Industriekreise sei wahrheitsgemäß die Folge der verminderten Kaufkraft der kriegsführenden Länder. Bezüglich der Beschlagnahme von Nahrungsmitteln macht die britische Antwort das Zugeständnis, daß Nahrungsmittel künftig nicht zurückgehalten werden sollen, wenn nicht die Entnahme vorliegt, daß sie für eine andere kriegsführende Macht bestimmt sind. Großbritannien sieht sich aber nicht in der Lage, über diesen Punkt eine bestimmte Erklärung abzugeben, weist vielmehr darauf hin, daß es durchaus notwendig sei, verdächtige Schiffe zur Untersuchung in einen englischen Hafen zu bringen.

Amsterdam, 11. Jan. (Tel. Ctr. Brst.)

In der englischen Antwort auf die amerikanische Protestnote in der Kontorbandfrage heißt es weiter:

Die englische Regierung weist ferner darauf hin, daß Baumwolle nicht auf die Kontorbandliste gesetzt worden sei, aber England sei davon unterrichtet, daß Kupfer unter Baumwolle verborgen wurde, sodaß die Ballen ausgeladen und gewogen werden mußten. Es sei schwer für England, Kauffahrt aus den Kolonien nach den Vereinigten Staaten ausführen zu lassen, da es von den kriegsführenden notwendig gebraucht wird. Es bestehe der Verdacht, daß seit dem Beginn des Krieges große Mengen Kauffahrt aus Amerika ausgeführt worden seien. Die von Grey gezeichnete Note schließt: Die englische Regierung wünscht, daß der Ausfuhr und dem Konsum amerikanischer Güter durch Neutrals kein Hindernis in den Weg gelegt wird.

Maßregeln der Schweiz gegen Frankreich und England.

Büchli, 12. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Nachdem nunmehr Frankreich und England auch gegenüber der Schweiz ein Ausfuhrverbot für Rohkaffee erlassen haben, wird in der „N. Zür. Ztg.“ angeregt, gegenüber diesen Ländern, die bei dem Bezug von kondensierter Milch und Schokolade gegenwärtig auf die Schweiz angewiesen sind, als wirksame Gegenmaßregel ein Ausfuhrverbot für diese beiden Artikel zu erlassen. — Die britischen Konsuln in der Schweiz entfalten augenblicklich eine rege Tätigkeit, um die schweizerische Geschäftswelt mit der englischen Industrie in Verbindung zu bringen.

Der „Matin“ am Pranger.

Unter dieser Epithete schreibt die „Baseler Nationalzeitung“, also ein neutrales Blatt: „Wir haben vor acht Tagen in einem Artikel, den wir „Verurteilung und Verleumdung“ überschrieben hatten, auf ein erbärmliches Pamphlet des „Matin“ hingewiesen,

worin zwei „schweizerische“ Ärzte die beiden Kaiser Deutschlands und Österreichs auf Grund körperlicher Gebrechen in unfähiger Weise der allgemeinen Verachtung preisgaben. Wir drückten schon damals Zweifel an der Bösartigkeit dieser Schweizer aus. Nun hat unterdessen die Neue schweizerische Gesellschaft dank ihrer Beziehungen zu lokalen Gruppen der Belschweizer in Montreux, Lausanne und Genf genaue Nachforschungen unternommen. Dabei hat es sich herausgestellt, daß:

1. der Doktor Fromlet aus Montreux, der als Verfasser den Zeitartikel im „Matin“ unterzeichnete, gar nicht existiert,
2. der Doktor Repp, auf den sich der vorgenannte Fromlet beruft, ebenfalls nicht existiert,
3. die Gesellschaft welsch-schweizerischer Ärzte, die im „Matin“ als Aktionskomitee des Herrn Repp genannt wird, nicht existiert,
4. die Zeitschrift, in der das Gutachten „Repps“ erschienen sein soll, auch nicht existiert, daß also die ganze Geschichte vom Anfang bis zum Ende erlogen und erlogen ist. Schon der Briefmarkenschild des „Matin“ war ein arges Stückchen. Diese neue Machenschaft ist aber noch viel verblödet. Man will uns auf diese Weise offenbar bei den Deutschen verhasst machen. Je mehr uns die Deutschen hassen und feindselig behandeln, spekulieren die Hintermänner des „Matin“, um so mehr werden wir dann wohl oder übel den Franzosen in die Hände getrieben.

Den „Matin“ kennen wir nun. Er hat sich für den Rest der Kriegszeit als einer der gefährlichsten Feinde unserer Neutralität gebrandmarkt. Darum seien wir auf unserer Hut.

Die japanische Hilfe.

Paris, 11. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Eclair“, der vom Anfang an gegen eine japanische Intervention Stellung genommen hat, glaubt, daß von der Verwirklichung der Interventionsidee keine Rede mehr sein könne. Das amtliche Japanland befürchte, daß es den Japanern den Weg für eine spätere Invasion vorbereite, wenn es ihnen die transsibirische Eisenbahn zur Verfügung stelle. (Wir halten diese Befürchtung für durchaus begründet. Schriftl.) Der Hauptgegner der Intervention sei jedoch England, das die Fäden für die Landungen in den Händen halte, aber den Anforderungen, Japan zur Intervention zu veranlassen, täglich weniger Gehör schenke. Das Londoner Kabinett halte seine hauptsächlichsten Einwendungen aufrecht und zeige Mißtrauen und beinahe schlechten Willen, die einer Weigerung gleichkommen.

Annähe Erörterungen über die Hilfe Japans.

Rom, 12. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus London gemeldet wird, erklärte Lord Churchill Pressevertretern gegenüber, jede Erörterung über die Hilfe japanischer Truppen sei unnütz. England bedürfe und verlange Japans Hilfe nicht.

Amtl. Tagesbericht vom 11. Jan.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. vorm. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Rieuport, Opern und südlich fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ein französischer Angriff bei La Boisselle nordöstlich Albert scheiterte gänzlich.

Nördlich Soissons griffen die Franzosen, die sich nur in einem kleinen Stück unserer vordersten Gräben festgesetzt hatten, erneut an, erzielten aber bisher keinen Erfolg. Die Kämpfe dauern noch an.

In der Nähe von Souvigny fanden in den letzten Tagen keine Kämpfe statt.

Westlich Perthes nahmen unsere Truppen das ihnen entzogene Grabenstück wieder zurück. Der Feind hatte schwere Verluste.

In den Argonnen schritten unsere Angriffe weiter fort.

Im Oberelsaß herrschte im allgemeinen Ruhe.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostpreußen und Nordpolen ist unverändert.

Bei der ungünstigen Witterung kommen auch unsere Angriffe in Polen westlich der Weichsel nur langsam vorwärts.

Oberste Seeresleitung.

Aus dem Westen.

Kampf auf der ganzen Linie.

Kopenhagen, 12. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

„National Tidende“ wird aus Paris gemeldet: Trotz des schlechten Wetters werden die Kämpfe auf der ganzen Front fortgesetzt. Sie gehen mit besonderer Heftigkeit bei Soissons, Perthes und in der Nähe von Reims vor sich, welche Städte der Schauplatz ununterbrochener Zusammenstöße sind. Das gleiche gilt vom Oberelsaß. Auf Einzelheiten aus diesen Kämpfen wartet man hier mit großer Spannung. Aufsehen erregt es, daß die Deutschen fortwährend, gewalttätige Angriffe gegen uns im Argonnerwald zu richten. Auch im Küstengebiet entwickeln die Deutschen eine fieberhafte Tätigkeit. Zwischen Knocke und Dünkirchen und Blankenberge wird im Augenblick mit großer Heftigkeit gekämpft.

Seftige Kanonade bei Zeebrügge.

Haag, 12. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Aus Mendenburg wird gemeldet: Heute morgen fand in der Bucht von Zeebrügge eine heftige Kanonade statt. Nach Berichten eines Teiles der Bevölkerung waren erneut englische Kriegsschiffe vor Zeebrügge erschienen, um den Hafen zu bombardieren, nach anderen Meldungen handelt es sich um Schiffsversuche mit neu angekommenen schweren deutschen Küstengeschützen. — In allen großen Häfen der Bodestädte sind nunmehr deutsche Truppen einquartiert. — In großer Entfernung vor Ostende lag gestern wiederum ein englischer Kreuzer.

Die Bedrohung von Verdun.

Genf, 11. Jan. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie der hiesige Mitarbeiter des „N. Z. M.“ seinem Blatte drahtet, wurde die Stadt und die Umgebung von Soissons von den deutschen schweren Geschützen neuerlich wirksam beschossen. Die gestrige nachdrückliche Ausübung der deutschen Vortelle veranlaßte den Militärkritiker Rouffet, zuzugestehen, daß das systematische deutsche Zusammenwirken im Argonnerwald und auf den Maasböden Verdun ernstlich bedrohe.

Der französische Vorstoß im Oberelsaß.

Basel, 12. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Französische Vermundete erzählen, daß man in den französischen Deereskreisen sich sehr viel von der französischen Offensive im Oberelsaß versprochen habe. Man habe gehofft, längstens bis Neujahr wieder in Mülhausen einzurücken zu können. Zum mindesten aber glaubte man, mit dieser Offensive die deutsche Front in Nordfrankreich und Flandern zu schwächen. Französische Offiziere erklären, es wäre einfach den deutschen Truppen nicht beizukommen gewesen. Jede Pläne in der deutschen Verteidigungslinie sei rasch wieder ausgefüllt worden, gerade als ob Deutschland Truppen hätte aus der Erde kramen können. Andererseits hätten die Franzosen bei dem Beginn der Offensive alle ihre verfügbaren Kräfte eingesetzt.

Basel, 12. Jan. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Vermundetenpflege ihrer Angehörigen überlassen die Franzosen bei ihren Rückschlägen mit Vorliebe den deutschen Sanitätskräften. Die oberelsässischen und oberbayrischen Lazarette sind deshalb stets mit französischen Vermundeten überfüllt.

etwas mitnahm. (Es folgen unwesentliche Einzelheiten, darauf fährt der Berichtshatter fort):

Nach Abfahrt der Boote, ungefähr um 1/10 Uhr, forderte ich das Personal auf, zu frühstücken, und dann festzustellen, in welchem Zustande sich die Station befände, als ich den Bericht erhielt, daß sich aus östlicher Richtung ein großes Schiff näherte, und daß „Emden“ die Anker löste, und sich zur Abfahrt fertig mache. Als „Emden“ fortfuhr, konnten wir in dem sich nähernden Schiff einen Kreuzer erkennen, der mit großer Schnelligkeit herankam, und in eine dicke, schwarze Rauchwolke gehüllt war. Als und wurde der Rauch dünner, und wir erkannten einen leichten Kreuzer mit vier Schornsteinen, den wir erst für den Kreuzer „Newcastle“ hielten.

Sofort nachdem „Emden“ den Hafen verlassen hatte, begann sie sogleich zu feuern. Später hörten wir, daß Granaten des Kreuzers in dem Steuerhaus des Kreuzers „Sudnev“ eingeschlagen und eine der Steuerleistungen zerstört hatten. „Sudnev“ blieb die Antwort nicht schuldig, und bald entstand etwa eine Seemeile vor dem Hafen und auf drei Kilometer Abstand ein interessantes Seespektakel.

Die Kanonen vom „Emden“ leisteten prächtige Arbeit und schienen anhaltend zu feuern. Die Granaten waren deutlich sichtbar und zerschlugen den dicken Rauch des Kreuzers „Sudnev“. „Emden“ schien gut zu schießen. Auf der anderen Seite hatte „Sudnev“, der durch Probeschüsse ersten den richtigen Abstand finden mußte, in der ersten Phase des Gefechtes wenig Erfolg. Seine Granaten flogen über „Emden“ fort und schlugen vor ihm ins Wasser. Man hatte anscheinend an Bord der „Sudnev“ die Schnelligkeit mit der „Emden“ fuhr, unterschätzt. Bald hatte man jedoch den Fehler gefunden. „Sudnev“ zog sich auf einen Abstand zurück, der ihn außer Schußweite des Kreuzers „Emden“ brachte, und begann darauf ihn mit Erfolg zu bedrängen. Kurz darauf verlor „Emden“ einen Schornstein, dann einen Mast, und darauf wieder einen Schornstein, auch konnten wir sehen, daß er am Hintersteck in Brand stand, und daß aus der einen Seite Dampf austrat.

Darauf verschwanden beide Schiffe am Horizont. Später hörten wir, daß „Emden“ absichtlich auf das Riff von Nord-Neeling gelaufen sei, um ein Sinken zu vermeiden.

Das deutsche Landungsdetachment, das sein Schiff nicht mehr erreicht hatte, war inzwischen zurückgekehrt und hatte die deutsche Fahne auf der

Die letzte Fahrt des Kreuzers „Emden“.

Bericht des Telegraphisten von den Kokosinseln.

Wie bekannt, wurde der Kreuzer „Emden“ überrascht, wie er die englische Telegraphenstation auf den Kokosinseln besetzte und zerstörte. Der leitende Beamte dieser Telegraphenstation beschreibt nach der „Post, Ztg.“ in der „Singapore Free Press“ die Befehle und den Kampf in seinem Bericht an den Gouverneur der Straits Settlements folgendermaßen:

Am 9. November, des Morgens um 10 Minuten vor 6, erhielt ich die Mitteilung, daß ein Kriegsschiff mit vier Schornsteinen auf die Einfahrt zwischen der Hordboroung- und der Direktionsinsel zukommt. Bei genauer Beobachtung konnte ich feststellen, daß der vierte Schornstein anscheinend aus Segeltuch bestand, worauf ich den Herrn La Raue aufsuchte und ihm auftrug, sofort nach der Funkstation zu gehen, und den allgemeinen Funkpruch zu versenden, daß ein fremdes Kriegsschiff sich zeige und die Station daher um Hilfe bitte. Auch sollte er nach dem Marinecode Funkzeichen geben. Ich selbst ging nach dem Telegraphenamt und verlas meine Anweisungen gemäß Diensttelegrame nach London, Adelaide, Perth und Singapore.

„Emden“ — dies war das Kriegsschiff — kam mit großer Fahrt auf uns zu und ließ vor der äußersten Boje drei Boote nieder — eine bewaffnete Barkasse und zwei stark bewaffnete Schaluppen —, die sofort auf den Pier Kurs ließen. Durch unsere Ferngläser konnten wir erkennen, daß in der Barkasse zwei und in den Schaluppen je ein Maschinengewehr aufgestellt waren. Diese Feststellungen wurden den vorgenannten Telegraphenstationen weitergegeben und ich telegraphierte persönlich nach Singapore, daß es sich um „Emden“ handelte. Die Ueberrumpelung der Station — darum handelte es sich anscheinend — durch die Mannschaften des Kreuzers geschah so schnell, daß der Papierstreifen des letzten Telegrammes gerade durch den Nebel ging, als die Deutschen in das Büro traten. Inzwischen hatte Herr La Raue auch den drahtlosen Hilferuf abgesandt. Ich hatte mich zur Funkstation zurückbegeben, wo mir Herr L. M. sagte, daß „Emden“ und das Kohlen- und Wasser- „Büro“ alles ins Werk setzten, um unsere Telegramme zu unterbrechen. Ich ersuchte ihn jedoch, ruhig weiter zu telegraphieren, da ein Kriegsschiff, das unseren Hilferuf, wenn auch durch zwei starke Stationen verstim-

met, erhielt, demselben als stark verdächtig seine Aufmerksamkeit schenken würde.

Ich fand gerade im Zimmer des Funkamtes, als ein Offizier und einige Matrosen eintraten, und uns ersuchten, sofort mit Telegraphieren aufzuhören und uns zu entfernen. Alle Gebände wurden durch Wachen besetzt, das Büro in Beschlag genommen und das Personal daraus entfernt. Kapitänleutnant v. Müde, der Kommandant der Landungsstruppen, war äußerst lebenswürdig. Er teilte mir mit, daß drei Offiziere und etwa 40 Mann gelandet wären, mit dem Auftrag, die Kabel und die Funkstation zu zerstören. Weiter, sagte er, wird nicht gegangen und alles Privateigentum bleibt verschont. Er versuchte mich, das Personal zusammenzurufen und auf einen sicheren Platz zu bringen, da er den Mast der Funkstation sprengen müsse. Dies geschah auch, und der Hauptmast wurde stark beschädigt, während der Topmast wenig gelitten zu haben scheint. Alle Instrumente, Maschinen, Dynamos und Batterien wurden mit großen Beilen zerstört.

Der Kreuzer „Emden“ fuhr kurze Zeit um die Kabel herum, aber anscheinend besorgt wegen der Funkstille, fuhr er sogleich zur Einfahrt der Reede, um Aufschau zu halten.

Die einzige Frage, die man an mich richtete, war, wo die Kabel enden. Meine Antwort: „Am Meer“ schien zu befriedigen, da man mir nicht weiter lästia fiel. Während man die Einrichtungen der Station zerstörte, suchte die Barkasse den Strand nach Kabeln ab. Es glückte bald, das Kabel nach Perth zu finden, aber die Deutschen hatten große Schwierigkeiten, es durchzuschneiden, was mit dazu beitrug, daß die Barkasse nicht rechtzeitig zum Kreuzer zurückkehren konnte.

Ungefähr 1/10 Uhr kam „Emden“ von der Hafeneinfahrt zurück und setzte alles daran, ihre Mannschaft wieder an Bord zu holen. Sie gab Klagenzeichen und rief mit der Dampfpeise. Die Barkasse wollte jedoch anscheinend ihre Versuche, das Kabel durchzuschneiden, nicht aufgeben. Sein Aufstehen und das Einboots der Mannschaften veranlaßte einen Zeitverlust. Beim Fortgehen gab mir Kapitän v. Müde die Hand und entschuldigte sich, daß er unter kleinen Umständen für Maschinenreserveteile vernichten mußte, da dort eine Rolle Lichtkabel lag. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Mannschaften nicht weiter verbreitet müßten. Die Mannschaften wurden zum Einboots versammelt, wobei darauf geachtet wurde, daß niemand

Die Schneeschuhe im Winterkriege.

Amsterdam, 12. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Paris gemeldet, eine Kompanie Franzosen auf Schneeschuhen habe sich bei den Kämpfen östlich von St. Die am 31. Dezember als äußerst wichtiger Faktor bei den Berggefechten erwiesen. In kleinen Gruppen kletterten die Soldaten in den schneebedeckten Höhen umher. Fortwährend wurden sie beschossen, da sie ein ausgezeichnetes Ziel mit dem weißen Schnee im Hintergrund darboten. Einige fielen denn auch. Die andern erreichten unter der Deckung von Gebüsch die Bergesspitze. Als sie auf der andern Seite in der Richtung Dödelshausen absteigen, hätten sie unerwartet ein heftiges Feuer auf die deutsche Flanke eröffnet.

Starker Generalverbrauch in der französischen Armee.

Zürich, 11. Jan. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

Der Korrespondent der „N. Z. Stg.“ beschreibt die Verhältnisse des französischen Hauptquartiers und führt über die Tätigkeit des Generalstabschefen Joffre u. a. aus: Seit Joffre den Oberbefehl inne habe, seien nicht weniger als 77 Generale verabschiedet oder ersetzt worden. Diese Anzahl soll jedoch noch gewachsen sein. Von allen „politischen“ Generalen und Armeekorps-Kommandanten, d. h. solchen, die ihre Stellung durch Vermittlung politischer Mächte erhalten hatten, ist nur ein einziger übrig geblieben. Der geringste Verlust bei der Truppenführung werde streng bestraft, beziffert man doch die Anzahl der gemäßigten höheren Offiziere auf 150.

Englische Verluste.

Ein eigenartiges Jubiläum.

Berlin, 11. Jan. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt: Die am letzten Montag veröffentlichte englische Verlustliste fällt 5 ganze Seiten des großen englischen Zeitungsformats. Von der „Formidable“ sind 35 Offiziere als verloren bezeichnet. Die Verluste des Landheeres, offenbar die Früchte der berühmten Joffre'schen Weihnachtsoffensive, umfaßt 1000 Mann, darunter allein bei der Vorkühre Light-Infanterie 80 Tote. Unter den Getöteten der „Formidable“ befindet sich auch der Signalmaat Merton, der seine dritte Errettung aus deutscher Torpedosnot feierte. Er hatte vorher den Untergang des „Amphion“, dann die Torpedierung des „Cressy“ mitgemacht.

Umtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 11. Jan.

Abgewiesene russische Angriffe. — Kühne Tat einer Patrouille. — Russen in österr.-ungar. Uniformen.

Wien, 11. Jan. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbart: 11. Januar 1915. Die Situation ist unverändert. In Russisch-Polen gab es an der unteren Nida heftige hartnäckige Kämpfe. Hier gingen die Russen zum Angriff über und versuchten, an mehreren Stellen mit bedeutenden Kräften die Fußüberquerung zu passieren. Sie wurden jedoch unter schweren Verlusten überall abgewiesen. Während dieser Infanterieangriffe war in den Nachbarabschnitten heftiger Geschützkampf, der mehrere Stunden hindurch anhielt. An der übrigen Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Einer unserer täglichen Aufklärungspatrouillen gelang es gestern Nacht, die feindlichen Stellungen zu durchbrechen, in den dahinter gelegenen Ort einzudringen und bis in die Wohnung des feindlichen Regimentskommandanten vorzudringen. Von diesem führten Unternehmungen führte die Patrouille mit einem Offizier und sechs Mann als Gefangenen zurück.

Da neuerdings festgestellt wurde, daß sich Angehörige der russischen Armee österr.-ungar. Uniformen bedienen, um Patrouillen und kleinere Abteilungen zu überfallen, wird nochmals betont, daß Offiziere und Mannschaften des Feindes wegen dieser Art, die Gefolge und Gebräuche des Landkrieges zu Station geht, Kapitänleutnant v. Müde erklärte, daß, falls „Euben“ bis zum Abend nicht zurückgekehrt sei, er auf den Schoner „Aveha“ Beschlag legen würde, um damit die Insel zu verlassen. Um 8 Uhr abends führten sie mit „Aveha“ fort, der von der Barke geschleppt wurde, und der seinerseits die zwei Schallrumpfen schlepte. Nachdem sie die deutsche Flotte im Mast gesicht hatten, verschwanden sie nach einem dreimaligen Hurra in der Dunkelheit. v. Müde erzählte mir, daß er — mit Ausnahme von sieben Minuten auf einer anderen Insel — zum ersten Mal in drei Monaten einen Fuß an Land setze.

Über das Los des Landungsdetachements des „Euben“ kann ich Ihnen noch mitteilen, daß es am 23. November nachmittags auf dem Schoner „Aveha“ mit der Kriegsfregatte im Mast in Padana einließ. An Bord waren Kapitänleutnant v. Müde, Oberleutnant zur See Giskling, Leutnant zur See Schmidt und 47 Mann. Sie waren 18 Tage unterwegs gewesen und lebten von Schokolade, Reis und anderen Nahrungsmitteln. Brot konnte aus Mangel an Brennstoff nicht gebacken werden. Nach den Neutralitätsbestimmungen durfte der Schoner nur 24 Stunden in Padana bleiben und wurde in dieser Zeit von den dort im Schutzhafen liegenden Schiffen mit Proviant, Kleidern und Tabak für die Besatzung versorgt. Am nächsten Abend verließ der Schoner, während die heldenhafte Mannschaft die Nacht am Rhein und Deutschland, Deutschland über alles“ sang, den Hafen von Padana, mit der Absicht, den Feind, soweit es möglich, weiter zu schädigen.

Daß die brave Mannschaft diese Absicht auch ausgeführt hat, haben wir kürzlich mitteilen können.

Musik.

Konzert des Schubertbundes. Wiesbaden, 11. Jan. Zu Gunsten des roten Kreuzes hatte Sonntag nachmittag der Schubert-Bund im großen Saale der Kasino-Gesellschaft ein Konzert veranstaltet, das sich trotz der für solche Veranstaltung ziemlich ungünstigen Stunde eines außergewöhnlich regen Besuches zu erfreuen hatte. Da die Reichen der Sänger durch den Krieg stark gelichtet sind, mußte auf die Wiedergabe größerer Choralwerke diesmal verzichtet werden; umso mehr trat das Volkslied in seine

verlegen, nicht als Kriegsführende behandelt werden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Böfer, Feldmarschallleutnant.

Eine Heldentat Krainer Jäger.

Laibach, 11. Jan. (T.-U.-Tel.)

Gelegentlich des russischen Rückzuges haben die russischen Nachhuttruppen die für diesen Fall mit Drahtbindern versehenen Stellungen bezogen. Ein Krainer Jägerbataillon bekam den Befehl, die Russen aus den Stellungen zu verjagen. In der Nacht vom 12. auf den 13. Des. gingen 61 Mann mit dem bereits mit der silbernen Tapferkeitsmedaille dekorierten Einjährig-Freiwilligen Zugführer Raccel den Stellungen zu. Da ein Durchschleichen durch die Hindernisse mit Tornister umständlich war, warfen die Jäger die Tornister ab und krochen, nur mit dem Gewehr bewaffnet, durch die Hindernisse. Am sechsteiligen Rand angekommen, stürzten sie mit Hurra- und Schreien auf die Deckungen los. Trotz des heftigen Feuers stürzten die braven Krainer, bis es zum Handgemenge kam. Die Russen, in dem Glauben, daß sie von einer weit mehr wie starken Macht angegriffen werden, ergaben sich. Der russische Kommandant meinte, als ihm ein Jäger den Säbel abnahm; er sagte, er schäme sich, von einer so geringen Zahl Oesterreicher gefangen genommen zu werden. Denn 61 Mann hatten ein russisches Bataillon in der Stärke von 276 Mann, darunter einen Oberleutnant, einen Major und vier Offiziere, gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Einjährig-Freiwilliger-Zugführer Raccel wurde für diese Heldentat für die goldene, viele andere für die silberne Tapferkeitsmedaille vorgeschlagen.

Luftbomben auf Cetinje.

Paris, 12. Jan. (T.-U.-Tel.)

Nach hier vorliegenden Meldungen aus Cetinje sind am 6. und 7. Januar von einem österreichischen Jagdflugzeug Bomben auf die Stadt geworfen worden. Die in Cetinje stationierten französischen Marine- und Infanterie-Truppen haben beide Male das Flugzeug energisch beschossen, ohne jedoch irgendwelchen Erfolg zu erzielen. Die herabfallenden Bomben zerstörten einige Häuser und töteten einige Einwohner.

Die „Rettung“ der russischen Garde.

Sofia, 11. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Eingeweihte Kreise erklären die plötzliche Vornahme des russischen Gardekörps aus Polen und seine Verlegung nach Petersburg einerseits durch den Umstand, daß in Petersburg größere Unruhen befürchtet werden, andererseits daraus, daß man das Gardekörps vor der drohenden Katastrophe auf dem Kriegsschauplatz retten wollte.

Die Kosakentruppen werden von der Front entfernt.

Petersburg, 12. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Sämtliche Kosakentruppen sollen mit der Zeit aus der Front in das Innere des Landes zur Sicherung der Städte abgezogen werden und von dort sollen andererseits wieder Truppen zum Ersatz an die Front gebracht werden. Kosakentruppen treffen bereits in den großen Städten ein. Diese Maßnahmen erscheinen insofern notwendig, als sich Kosaken besser zur Unterdrückung von Volksunruhen eignen, die in den großen Städten auszubringen drohen. Außerdem will die russische Regierung die Erfahrung gemacht haben, daß die Deutschen den Kosaken wegen ihrer Brutalität und ihrer Plünderungen keinen Pardon geben. Auch aus diesem Grunde sei es angebracht, die Kosaken aus der Front zu entfernen.

Die Lage in Albanien.

Gefechte bei Durazzo.

Mailand, 11. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

In Durazzo ist die Lage gespannt. Esad Pascha schickte Jussuf Effendi als Parlamentär zu den Aufständischen, der jedoch dort keinen Erfolg erzielte. Gestern um 9 Uhr griff Esad die Aufständischen an. Den ganzen Tag dauerte das Infanteriefeuer. Gegen Abend vertraute Esad die Verteidigung der Stadt

Rechte, dem so der strebsame Dirigent des Vereins, Herr Chormeister H. Vangen aus Mainz, von jeder eine besonders aufmerksame Pflege angedeihen ließ. Das nie verlassende „Morgenrot“, das alte Soldatenlied „Steh ich in finst'rer Witterung“, Hr. Wits „Weißelied aus Vaterland“ wurden ebenso wie die verschiedenen Chöre von Speidel, Kirchner und Neumann mit warmer Empfindung zum Vortrag gebracht und von der reich versammelten Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Ein sehr großer Raum war diesmal den Solovorträgen eingeräumt und unter diesen wiederum den Regitationen des Fräulein Henri Weis aus Mainz, deren treffliche Leistungen bereits gelegentlich ihres Auftretens im Kurhaus an dieser Stelle mehrfach gewürdigt wurden. Auch gestern hatte die junge Künstlerin einen vollen, uneingeschränkten Erfolg zu verzeichnen, namentlich nach den patriotischen Dichtungen von Lissauer, Herzog, Ewers ufm., deren schwungvolle Wiedergabe die Wogen nationaler Begeisterung besonders hoch gehen ließ. Auch Frau von Pölgitz, die für die verbindliche königliche Sängerin Fräulein E. Haas in letzter Stunde eingespungen war, fand mit ihren — hier und da allerdings etwas monoton wirkenden — Gesangsvorträgen (Kompositionen von Hentschel, Alenz, Hummel, Oll, Weingartner und D. Reyer) freundlich dankbare Anerkennung. — Sehr Verdienstliches leistete Herr B. Wunderlich aus Mainz, der bekannte Solocellist der dortigen städtischen Kapelle. Sein edel musikalisches Spiel, seine ruhige vornehme Tongebung kamen in der Händelschen G-moll-Sonate wie in dem Tartini'schen „Adagio cantabile“ zu hervorragender schöner Geltung. Die Klavierbegleitung der Gesangsnummern hatte Frau Dr. Martin-Schillkowski, die der Instrumentalküste Fräulein A. Pion übernommen. Beide Damen walteten ihres Amtes mit großer Sicherheit und feinem musikalischen Verständnis. F. A.

Kleine Mitteilungen.

Der Nachfolger Anton von Berners.

Professor Arthur Kamp, der bekannte Berliner Maler, ist, wie aus Berlin, 12. Jan., gemeldet wird, als Nachfolger für den verstorbenen Gemäldemaler Anton von Berner kommissarisch mit der Leitung der akademischen Hochschule für die bildenden Künste betraut worden.

Mustapha Pascha an und begab sich nach Madoni, um die Aufständischen im Rücken anzugreifen. Aus dem Innern des Landes kommen beunruhigende Nachrichten. Esad's Truppen wurden bei Kawaja geschlagen und sind ohne Munition und Nahrungsmittel.

Portugals Schwenkung.

Berlin, 11. Jan. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

Wie die „B. A. R.“ von maßgebender Seite hören, hat die portugiesische Regierung alle in der letzten Zeit verhängten Beschränkungen wieder aufgehoben, die daraus abzielten, den deutschen Kriegsangehörigen das Verlassen Portugals zu erschweren bzw. unmöglich zu machen. Danach darf England der unbedingten Gefolgschaft Portugals anscheinend noch immer nicht ganz versichert sein.

Wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, ist die Schwenkung der portugiesischen Regierung auf Einschreiten des deutschen Gesandten in Lissabon erfolgt.

Italien und die Türkei.

Rom, 11. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Eine Meldung der „Agenzia Stefani“ besagt, die Pforte habe den Wali des Yemen beauftragt, Italien für den Zwischenfall von Hodeida jede Genugtuung zu gewähren, das Salutieren der Fahne einbezogen. Die Unternehmung der Ereignisse durch die Sonderkommission ist bereits im Zuge und findet unter der Befehle des italienischen Konsuls statt. Die italienische offizielle Presse hat bereits ihre Befriedigung mit dieser Erledigung erklärt.

Rom, 12. Jan. (Tel. Cit. Bl.)

Der italienische Botschafter in Konstantinopel erklärt, die in der italienischen Presse umlaufenden Gerüchte von einem Attentat gegen ihn und die italienische Botschaft seien eine „wahre Infamie“. Sowohl der Botschafter als auch die italienischen Staatsangehörigen seien seitens der türkischen Regierung und Bevölkerung stets auf das zuvorkommendste behandelt worden.

Der russische amtliche Bericht vom Kaukasus.

Petersburg, 11. Jan. (Wolff-Nichtamt.)

Das Generalkommando der Kaukasus-Armee teilt mit: Der Kampf in der Gegend von Kara Urzan dauert mit großer Hartnäckigkeit an. Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderungen.

Englische Niederlage in Mesopotamien.

Konstantinopel, 12. Jan. (T.-U.-Tel.)

Aus dem Hauptquartier wird mitgeteilt: Auf ihren Vormarsch längs des Tigris haben die Engländer bei Irak eine empfindliche Niederlage erlitten. Zwei Bataillone englischer Infanterie, unterstützt von zwei Gebirgs-Schnellfeuergeschützen, wollten ein Lager arabischer Stämme in der Gegend von Riana überraschen. Die Engländer mußten jedoch nach zweistündigem Kampfe unter Zurücklassung von 125 Toten und Verwundeten fliehen. Die Araber hatten nur 16 Verwundete.

Die türkische Kriegsverdienstmedaille.

Konstantinopel, 11. Jan. (Eig. Tel. Cit. Bl.)

20 türkische Offiziere erhielten als die ersten die türkische Kriegsverdienstmedaille. Darunter befinden sich 5 deutsche Offiziere von der Militärmission, und zwar General v. Bronsart, Oberst v. Feldmann und die Oberleutnants Stange, Guse und Kirken.

Weshalb die Türkei den Heiligen Krieg erklärt.

Wien, 11. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, hielt anlässlich einer in Damaskus von der arabischen Jugend zu Ehren des ägyptischen Nationalisten Abdül Näs veranstalteten Feier der Oberkommandant Tschauisch eine Rede, in der er äußerte: „Es gibt Leute, welche glauben, es sei Deutschland, das uns in den Krieg getrieben hat, dies ist eine falsche Auffassung, die man beseitigen muß. In Wirklichkeit wollen Frankreich, England und Russland das Kalifat unterdrücken, indem sie Tag und Nacht darauf sinnieren, ihre Besitzungen vor inneren Wirren zu bewahren, die durch die Bande hervorgerufen werden könnten, welche ihre muslimanischen Untertanen mit dem Kalifat verknüpfen.“

Die Erklärungen des türkischen Oberkommandanten stellen — so bemerkt das R. R. Korrespondenz-Bureau — die beste Antwort auf das russische Orangebuch dar, das die Schuld an dem Bruch zwischen der Türkei und dem Dreiverband Deutschland zuzuschreiben sucht.

Die entflohenen französischen Offiziere schon wieder erwischt.

Torgau, 11. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die in der Nacht von Freitag zum Samstag aus dem Fort Sinna bei Torgau entwichenen französischen Kriegsgefangenen Offiziere Oberleutnant de Moutier und Leutnant Waharte sind gestern Abend gegen 9 Uhr in Eisenburg, als sie dort aus einem Restaurant heraustraten erkannt und festgenommen worden. Sie sind bereits wieder in Torgau bei der Kriegsgefangenen-Kommandantur eingeliefert.

Verschiedenes.

Berlin, 11. Jan. (T.-U.-Tel.) Obergeneralarzt Professor Dr. v. Kern ist zum Leiter des Feldsanitätswesens im Osten ernannt worden. (B. Z.)

Berlin, 11. Jan. Gestern ist in Brüssel der dem dortigen Generalgouvernement zugeordnete Rechtsanwalt Dr. Schweizer gestorben, der seinerzeit im Koniger Attentatmordprozess als Staatsanwalt fungierte.

Das Verbot der Nacharbeit im Bäckereigewerbe.

In Frankfurt fand am Sonntag ein Obermeisterstag des Zweigverbands Mitteldeutschland des Zentralverbands deutscher Bäcker-Innungen „Germania“ statt.

dem 22 Innungen angehören. Die Versammlung, die von allen Obermeistern besucht war, nahm Kenntnis von den neuen Bestimmungen des Bundesrats wegen des Mehlverbrauchs und Abschaffung der Nachtarbeit und fasste folgenden Beschlus: Mit Befriedigung wurden die Maßnahmen des Bundesrats aufgenommen, welche zur Ersparung des Mehles getroffen worden sind, um unser Vaterland im Interesse der Volksernährung genügend zu versorgen. Leider wird die Verordnung wegen Abschaffung der Nachtarbeit dem Bäckergewerbe Schäden zufügen, die zurzeit noch nicht zu übersehen sind. Trotz der großen Schäden, welche die Verordnung mit sich bringt, werden sich die Bädermeister in Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht bereitwillig unterordnen, erwarten jedoch vom Bundesrat, daß die scharfen Maßnahmen nur für die Kriegsdauer gedacht sind. Gleichzeitig bitten die Innungen, daß der Bundesrat eine Verordnung über Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide analog der Festsetzung von Höchstpreisen für Mehl alsbald verfügen möge.

Die Bädermeister von Groß-Berlin, denen sich auch einige Meister aus dem Reich zugesellt hatten, äußerten schwere Bedenken gegen das Verbot, erklärten sich aber im vaterländischen Interesse damit einverstanden. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen und die Regierung gebeten, in der Uebergangszeit Milde walten zu lassen, namentlich gegenüber den Betrieben, deren Inhaber im Felde stehen.

Die Leipziger Bäderinnung hofft von der maßgebenden Verwaltungsbehörde eine Milderung der Bundesratsverordnung über die Streckung der Getreidevorräte dahingehend zu erreichen, daß die Nachtarbeit auf die Dauer von einer halben Stunde für vorbereitende Arbeiten (Geschüttsieben, Säuermachen des Teiges) freigegeben wird. Man will dann in den frühen Morgenstunden mit dem Backen beginnen und das frische Frühstücksbrot in einer einheitlichen Form um die Mittagszeit liefern. Bei dem Wegfall der Nachtarbeit hält man es auch für notwendig, daß der Sonntag auf die Dauer von wenigstens sechs Stunden zur Arbeit freigegeben werde. Die Einführung von bestimmten Ausenbachtagen ist hier vorläufig nicht zu erwarten.

In einer aus den Nachbarstädten Kärth, Erlangen, Lauf, Hersbrud, Schwabach und Zirndorf besuchten Versammlung Nürnberg-Badermeister gelangte zum Ausdruck, daß namentlich das Nachtbrotverbot eine vollständige Umwälzung des deutschen Bäckergewerbes bedeute, daß es aber patriotische Pflicht sei, sich auf die Verordnung einzurichten. Die Mehrheit der Versammlung sprach sich dafür aus, daß ab 15. Januar ein einheitliches Brot von 3 und 5 Pfennigen aus 70 Prozent der vorgefertigten Weizenmahlung und 30 Prozent der vorgefertigten Roggenmahlung in runder Form hergestellt werde, während die Minderheit Brötchen in gleicher Mischungs, jedoch in den ortsüblichen Formen und Marken backen will. Die Staatsregierung soll ersucht werden, zu gestatten, daß bis zum Verbrauch der vorhandenen Vorräte von minderwertigen Sorten von Weizenmehl dem Roggenmehl 15 Proz. Weizenmehl beigegeben werden darf, daß möglichst an allen Bäckereien Kuchen gebacken werden darf und daß an den Sonntagen von 6 Uhr morgens bis mittags gearbeitet werden darf, ferner anzuordnen, daß die gesamte Hausbäckerei verboten oder möglichst eingeschränkt werden müsse.

Woher kam der Krieg und wohin führt er uns?

(Vortrag Dr. Paul Rohrbach.)

In diesen Tagen voll dunkler Spannung und der Verunsicherung, sich in Gebuld zu fassen, bis weitere Schritte unserer militärischen Operationen bekanntgemacht werden, ist ein Rückblick über Errungenes, ein Ausblick über das Ziel doppelt wohlthuend. Erwägungen dieser Art straffen die Zuversicht und weiten das Urteil über die Lage zur Befriedenden, einzig richtigen Auffassung, die sich nicht irre machen läßt durch die Lügen und die prahlerischen Behauptungen der Feinde. So dachten viele Hunderte am Samstagabend und füllten den großen Saalbau der Turngesellschaft in der Schwalbacher Straße bis auf den letzten Platz, um geleitet von einem über den Tagesereignissen stehenden Beobachter, die Notwendigkeiten, die diesen Weltkrieg unabwendbar machten, nochmals ins Auge zu fassen und über die laßende Gegenwart hinweg an einem mit fähler Sachlichkeit gezeichneten und darum Erfüllung verheißenden Zukunftsbilde sich zu orientieren.

Der Vortrag „Woher kam der Krieg und wohin führt er uns?“ war von der Wiesbadener Hansabund-Ortsgruppe veranstaltet. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Albert Sturm, nahm der Redner, Herr Dr. Paul Rohrbach, Berlin das Wort, um zunächst den ersten Teil des Themas zu behandeln. Einen besseren Sachverständigen für die Darstellung der treibenden Kräfte in der deutschfeindlichen Politik seit 1870 hätte man kaum finden können, sind doch gerade die drei Brennpunkte des Konflikts — wenn dieser aus Ursachen und Wirkungen bestehend, gedacht ist — nämlich der Kampf um die Vorherrschaft in Afrika, im asiatischen Orient und im fernen Osten, die Spezialgebiete des Redners. Und von diesen dreien war der Wettbewerb um das handelspolitische Protektorat in Kleinasien der brennendste Punkt; hier liegt die Antwort auf die Frage: „Woher kam der Krieg?“

Über die Bedeutung der Bagdadbahn für Deutschlands Stellung im Weltmarkt hatte Dr. Paul Rohrbach hier in demselben Saale schon vor drei Jahren einen sehr belehrenden Vortrag gehalten. Damals galten seine Ausführungen dem Hinundher im friedlichen Wettbewerb, heute konnte der Redner den Schleier lüften und die krummgehende Eifersucht Englands auf den vortretenden Nebenbuhler kritisch beleuchten. Wir wissen, wie die Türkei sich immer mehr dem sie führenden und kulturell wie militärisch zu neuem Leben erwachenden Deutschen Reich genähert hat. Großbritannien, das den „ranken Mann am Bosporus“ nur noch als ein Ausbeutungsobjekt behandelte, sah mit wachsendem Unbehagen diese Entwicklung der Dinge, die uns Deutschen einen Bundesgenossen im Orient gewinnen mußte; und sah sich nach militärischer Hilfe im kommenden Kampfe um. Mit dem Abschluß einer Entente cordiale auf Grund der Gewährung von Marokko an Frankreich war noch nicht viel erreicht, es mußte ein noch stärkerer Verbündeter gewonnen werden, und zwar Rußland, ungeachtet seiner scheinbaren Gleichgültigkeit an dem Problem. Der Redner erläuterte, wie es England gelang, in Petersburg die orientalische Frage, die schon beiseite geschoben war, erneut aufzurollen und auf diese Weise die russischen Machtverhältnisse für den Kampf gegen das türkenfreundliche Deutschland zu erwärmen, und kam dann auf ein anderes Problem zu sprechen, das seit Ausbruch des Krieges von Millionen Deutschen hin und her gedrückt worden ist, auf die Frage: Warum wurde dieses Bündnis unserer Feinde nicht gehindert?

Die Antwort ist eine leichte: Wir konnten zu gar keiner anderen Entwicklung gelangen wie derjenigen, die dieses Zusammengehen der drei Mächte gegen uns gezeitigt hat. Von der nationalen Einigung 1870/71 kam der starke wirtschaftliche Aufschwung, dessen Umfang durch die Verwertung unserer Außenhandelsziffern am besten veranschaulicht wird: aus fünf Milliarden sind zweiundzwanzig geworden und aus dem bisher mehr geistig hervorragenden Deutschland wurde der mächtigste Konkurrent Englands auf dem Weltmarkt. (In Parenthese flucht der Redner hier ein Paar Randbemerkungen über unseren wirtschaftlichen Aufschwung ein, betonend, wir seien in den 40er und 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein geistig kultivierteres Volk gewesen als heute, wo unsere Interessen vorwiegend materielle geworden sind. Erst in den letzten Jahren zeigte sich wieder eine gesunde Reaktion gegen den einseitigen Materialismus, eine Abkehr, die besonders in der Baukunst, aber auch in der Literatur zum Ausdruck gelangte. Vielleicht, meinte Rohrbach, sehe mit der Einseitigkeit der außerordentlichen wirtschaftlichen Entwicklung in Zusammenhang, daß wir in anderer Hinsicht nicht gleich hart vorwärts gekommen sind. Ein Teilchen Wahrheit sei zuzugeben von allem dem, was dem Ausland an uns nicht gefällt.) Bei unserem Wachstum handele es sich aber um einen einfachen Lebensvorgang, ebenso einfach wie das Erblühen des Kindes zum Manne. Für England lag nun die Notwendigkeit vor, dem unbehaglichen Wettbewerb entgegenzutreten. Das deutsche Arbeitssystem annehmen wollten die hochmütig-sauben Briten nicht, dazu waren sie viel zu stolz; es blieb für sie nur der andere Ausweg übrig, der Krieg, für den Albion in der Hauptsache seine Verbündeten einspannte. Der Vernichtungskampf gegen Deutschland, d. i. gegen den erfolgreichsten Konkurrenten Englands auf dem Weltmarkt, war also seit Jahren beschlossene Sache, und sein Ausbruch wurde nur etwas verzögert durch den Rückgang der russischen Finanzen, die ein baldiges Vordringen ratsamer erscheinen ließen, als ein weiteres Hinausschieben. Man wählte hierzu das Komplott gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger und man war seit Monaten vollkommen vorbereitet; in es doch sehr erwiesen, daß die Russen schon im April in Sibirien mobil gemacht hatten. Nur dadurch, daß es den Russen glückte, ihre Mobilmachung zu verheimlichen, haben wir einen wirklichen Zweifrontenkrieg zu führen; im anderen Falle — der Redner machte das mit ein paar Worten überzeugend ab — wäre Frankreich im Westen für uns erledigt gewesen, ehe Rußland im Osten durch Vernichtung seines Aufmarsches die größere Kraftanstrengung erfordert hätte. Trotzdem aber — was ist den Russen bisher gescheit? Sie haben ja zwei überreichliche Provinzen beiseite, aber das gehört nicht hierher, und überdies sind wir ja ebenso wie in Rußland-Volen vorwärts gekommen. Und die Hauptfrage, der russische Kriegsplan, die große Waise über den deutschen Osten wegrollen zu lassen, den hat unter Hindenburg zu nichte gemacht. Mit der gleichen Überflucht wie die zusammengebrochene russische Offensive beurteilt Rohrbach die Gesamtlage in West und Ost. Wenn auch jetzt an der Westfront die Operationen stillstehen, weil ein Durchstoßen zu viele Opfer kosten würde, so steht doch fest, daß in Frankreich große Entmutigung herrscht. Die Leute, die an der Spitze stehen, die dürfen allerdings nicht loder lassen, denn es geht um ihren Kopf, wie 1870 der verlorene Feldzug die Dynastie vertrieben hat. Und England weiß vollends, daß seine Sache verloren ist, wenn Frankreich zu einem Separatfrieden bereit wäre. Daher die gegenseitige Verleumdung: den Franzosen darf die Wahrheit nicht aufdämmern, daß sie es eigentlich sind, die den Engländern in die Falle gegangen sind.

Nicht viel anders liegen die Dinge in Rußland. Auch dort hat man schon „hinten rum“ von Frieden geredet. Warum, das ist klar: bei Ausbruch des Krieges hatte die Petersburger Regierung dem Volk große Versprechungen gemacht und dadurch bewirkt, daß die Opposition gegen den Feldzug sich in kriegerische Stimmung umwandelte. Je länger aber die ergebnislosen Kämpfe dauern, um so mehr macht sich wieder ein Umschlagen der Stimmung fühlbar. Die Regierung wird sich fragen, wie lange sie noch um Englands willen den Krieg fortsetzen soll, und sie wird sich sagen, es sei besser, an Frieden zu denken, ehe die Millionen Blutopfer einer Abwehrungsphase des vielgliedrigen russischen Reiches vernichten. Frankreich gegenüber, das ja mit der Schuld trage, könne man sich schadlos halten durch Nichtzahlung der 17 Milliarden, die Rußland den französischen Sparern schulde.

Diese letzte Bemerkung auf Kosten der „Allianz“ hatte bei den Zuhörern große Heiterkeit erregt, wie schon vorher viele Stellen des Vortrages im gleichen Sinne geäußert hatten. Das war mit das Bemerkenswerteste der Ausführungen Rohrbachs: dieser Handelspolitiker und Schriftsteller für „das größere Deutschland“ verstand es besser als irgend ein rein politischer Redner, seine Zuhörer über Ursachen und Wirkungen des Weltkrieges aufzuklären und mit heiterer Zuversicht über den Ausgang zu erfüllen — ein Ausgang, der natürlich noch endlicher Niederrückung aller unserer jetzt schon halb besiegten Feinde nichts anderes zu bedeuten haben wird wie die Befreiung der englischen Vorherrschaft zur See und auf dem Weltmarkt. Dann wird auch die Bahn frei für die eigentliche große Zukunft Deutschlands, die nicht in Europa liegt, sondern dort, wo Gelegenheit vorhanden ist, unsere nationalen Baugründe zu erweitern. Mit einem Ausblick auf diese neuen deutschen Baugründe — Afrika, wo wir heute nur mit ein paar Aktien beteiligt sind, der Krieg soll uns aber zum Großaktionär dort machen, die Türkei, die uns unser Sieg noch mehr als bisher erschließen wird, und endlich China, wo in noch größerem Maße wie in Afrika und der Türkei ein Umbau der wirtschaftlichen Erwachen europäischer Produktion die Tore öffnet — schloß der Vortrag, wurde die Frage „Wohin führt uns der Krieg?“ beantwortet. — Stürmischer Beifall dankte dem weitblickenden Redner und mit dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ klang der Abend stimmungsvoll aus. *

Rundschau.

Neuwahl für Dr. Weill.

Berlin, 11. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Nachdem das frühere Mitglied des Reichstages Dr. Georg Weill seiner Staatsangehörigkeit durch Beschluß des Staatsministeriums in Elsfeld-Verbringen vom 3. Januar 1915 verlustig erklärt und angehört hat, Deutscher zu sein, hat er seine Wahlbarkeit zum Reichstage und also Sitz und Stimme im Reichstage verloren. Der Präsident des Reichstages hat infolgedessen den Stellvertreter des Reichstagslers um Veranlassung einer Neuwahl in dem Wahlkreis des früheren Abgeordneten Dr. Weill ersucht.

Der Bürgerkrieg in Mexiko.

Nach einer Meldung aus Texas unternahmen 15 000 Anhänger des Generals Carranza am 10. Januar bei Saltillo, wo sie auf Anhöhen um die Stadt Stellungen

bezogen hatten, einen Angriff auf die Truppen des Generals Villa, denen sie Verluste an Toten und Verwundeten beibrachten.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 12. Januar.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der „Loge Plato“ liegen außerdem die neuesten Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Biebrich, Bingen, Eltville, Riedesheim, Dettlich, Winkel-Vorstadt, Geisenheim, Schlangenbad, Langenschwalbach, Idstein, Kloster Eberbach und Trier.

Zugänge vom 9 bis 10. Januar.

D.-St. Bach, Luftruan, R.-G.-M. 27 (Schäferhofstraße 15). U.-D. Jäger, Krossdorf, Inf.-Reg. 81/4 (Reichs-Laz. 1). Koll, Dainchen, Inf.-Reg. 42/2 (Hotel Weiss). St. Schab, Wiesbaden, Inf.-Reg. 85 (Goethestraße 25). Wimmer, Rauer, Inf.-Reg. 87 (Reichs-Laz. 1).

Beschlagnahme von Woldecken.

Der Oberbefehlshaber in den Marken erläßt nachstehende Bekanntmachung:

Für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg ordne ich hiermit an: 1. Sämtlichen Fabrikanten und Händlern ist die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Speditoren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten, halb wollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stille nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrags einer Seeres- oder Marinebediensteten bestimmt sind — bis auf weiteres verboten. 2. Die Fabrikanten und Händler haben dem Oberkommando in den Marken, Berlin, hinter dem Gleishaus 3, binnen drei Tagen nach dem Erlaß der Anordnung eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens fünfzig Stück insgesamt handelt. 3. Die Bestände haben vorläufig in den Lagerräumen zu verbleiben, in denen sie sich zur Zeit der Beschlagnahme befinden.

Auskünfte über Kriegs- und Zivilgefangene.

Der Zentralfürsorge für Auslandsdienst in Berlin, Wilhelmstraße 62, gehen in neuerer Zeit zahlreiche Anfragen zu, für deren Beantwortung sie nicht zuständig ist. Es sei daher hier nochmals darauf hingewiesen, daß die Aufgabe der Zentralfürsorge darin besteht, die über Deutschland im neutralen Ausland zur Verbreitung gelangenden Lügen und Verleumdungen durch eine aufklärende Tätigkeit zu bekämpfen. Anfragen über das Schicksal von Angehörigen sind nicht an die Zentralfürsorge für Auslandsdienst, sondern je nach Lage des Falls an eine der in der folgenden Uebersicht verzeichneten Stellen zu richten.

1. Auskunft über deutsche Kriegsgefangene, das heißt die Angehörigen des deutschen Heeres und der kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten Kriegsgefangene sind, erteilt in erster Linie, soweit es sich um Angehörige des Heeres handelt, die Abteilung 5 des Zentralnachweises heraus des preussischen Kriegsministeriums in Berlin, Dorotheenstraße 48, soweit es sich um Angehörige der Marine handelt, die Auskunftsstelle des Reichsmarineamts in Berlin, Rathausstraße 9.

Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, so ist die Abteilung für Gefangenensfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin, Prinz Albrecht-Straße, Abgeordnetenhause, Zimmer 12, bereit, Nachforschungen über den Verbleib des Gesuchten anzustellen, wozu ihr insbesondere die Mitwirkung des internationalen Roten Kreuzes in Genf für alle in Frankreich und England befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht.

2. Auskunft über fremde Kriegsgefangene, das heißt über die in Deutschland Kriegsgefangenen Angehörigen der feindlichen Land- und Seestreitkräfte, erteilt die Abteilung für Gefangenensfürsorge des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz in Berlin, Prinz Albrecht-Straße, Abgeordnetenhause, Zimmer Nr. 12.

3. Auskünfte über deutsche Zivilgefangene und sonstige Deutsche im feindlichen Ausland erteilt die Zentralfürsorge für Auswanderer, Berlin, Am Karlsbad 8—10.

Dank für Liebesgaben.

Aus Nordfrankreich ging uns folgender Dank von der 1. Kompanie des Inf.-Regts. 138 an die Beamten des Telegraphen- und Fernsprechamtes Wiesbaden für zugesandte Weihnachtsgaben mit der Bitte um Veröffentlichung zu:

„So manche Heldenat deutscher Krieger bringt an die Öffentlichkeit, und der Volksmund weiß diese als Helden zu feiern. Diesen Taten im offenen Kampfe reihen sich die Arbeiten deutscher Frauen und Jungfrauen würdig an und stehen ihnen sogar gleich. Wir hatten die Nacht an der Westgrenze und wußten sie so zu hüten, daß kein Franzmann ungekrast den deutschen Boden betrat. So mancher unserer tapferen Kameraden mußte sein junges Leben auf dem Felde der Ehre lassen. Gerne tat er es; wußte er doch warum. Jetzt liegen wir hier in Nordfrankreich auf etwa 100 Meter dem Feinde gegenüber und bieten ihm die Stirne.“

Das schöne Weihnachtstfest feierten wir in Gedanken an unsere Lieben in der fernen Heimat, das geladene Gewehr in der Hand, jederzeit bereit, dem Feinde entgegen zu treten. Die Geschenke der Unsrigen ließen eines Jeden Herz höher schlagen als sonst. Im meisten erkreute uns gerade das Zusenden einiger Liebesgaben des Telegraphen- und Fernsprechamtes Wiesbaden. Die Gaben, gewählt, eines Jeden Soldatenherz zu erfreuen, verschleht ihre Wirkung nicht. Alle Empfänger sprechen öffentlich ihren herzlichsten Dank aus.

Wir können mit Recht rufen: „Deutschland, Deutschland über alles“, denn wo die deutschen Frauen ihrer Krieger so wie im angegebenen Falle gedenken, kann nur jeder bemüht sein, den deutschen Herz und das Deutschland vor Frevlerhand zu schützen. Deshalb nicht nur den deutschen Krieger, sondern auch den deutschen Frauen „Heil und Sieg im Jahre 1915.“

Esser, Groß, Vizefeldwebel, Müller, Sergeant.

Ordensauszeichnung. Dem Rechnungsrat Schauf in Wiesbaden ist anlässlich seines Uebertritts in den Ruhestand der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Das Kriegsbrot. Den Bahnhofswirten auf den preussisch-preussischen Bahnstrecken ist von behördlicher Seite nahe-



Ehren-Tafel

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-korps veröffentlicht folgende Liste der mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse Verlehenen:

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 80: U.-D. Jäger (1. R.), Wehrm. Jügel (1. R.), Hornist Gehr. Schneider (1. R.), Gefreiter Kreutemader (2. R.), Gehr. Chr. Mehlner (2. R.), Wehrm. Karl Sommer (3. R.), Ref. Reckowits (3. R.), Ref. Friedrich Kreuter (3. R.), Wehrm. Pet. Jaf. Rorbach (3. R.), Wehrm. Karl Stüper (3. R.), Vizefeldw. d. R. Bröck (4. R.), Ref. Strauß (4. R.), Ref. Krebs (4. R.), Wehrm. Noos I (4. R.), U.-D. Dreßler (4. R.), Off.-Stellw. Lehmann (5. R.), Wehrm. Konr. Arnold (5. R.), U.-D. Wlf. Pfl (6. R.), U.-D. Jaf. Kunz (6. R.), Ref. Hans Raab (6. R.), Off.-Stellw. Baumann (7. R.), Gehr. Haas (7. R.), U.-D. Reuges (7. R.), Wehrm. Schwein I (7. R.), Off.-Stellw. Reinh. Schmidt (8. R.), U.-D. Radu (8. R.), U.-D. B. Diels (M.-G.-R.), Gehr. Kraus (M.-G.-R.), U.-D. Krug (9. R.), Ref. Richter (10. R.), Wehrm. Berg (10. R.), Wehrm. Marx (10. R.), Off.-Stellw. Krämer (11. R.), U.-D. Med (11. R.), Hornist Gehr. Müller (11. R.), Vizefeldw. Kärner (12. R.), U.-D. Friß (12. R.), Gefreiter Hieronimi (12. R.).

Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87: Feldw. Diefenbach (1. R.), Ref. Heinrich (1. R.), Wehrm. Dienbach (1. R.), Ref. Reckowits (1. R.), Wehrm. Best (1. R.), Feldw. Steppat (2. R.), U.-D. Stürz (2. R.), U.-D. Albrecht (2. R.), Wehrm. Schenkel (2. R.), Wehrm. Kühner (2. R.), U.-D. Hummel (3. R.), Wehrm. Jof. Schmidt (3. R.), Wehrm. Sabel (3. R.), Musikant Baus (3. R.), Off.-Stellw. Degeler (5. R.), San.-U.-D. Grenz (5. R.), Ref. Ehrler (5. R.), Wehrm. Meyer (5. R.), U.-D. Bieder (5. R.), U.-D. Hering (6. R.), Ref. v. Henkes (6. R.), Wehrm. Barth (6. R.), Wehrm. Dild (6. R.), Gehr. Dena (6. R.), U.-D. Wehringer (7. R.), Gehr. Pahl (7. R.), Hornist Reusch (7. R.), Wehrm. Helbach (7. R.), U.-D. Halbach (7. R.), Vizefeldw. Schneider (8. R.), Tambour Lönges (8. R.), Gehr. Beder (8. R.), Wehrm. Preus (8. R.), Wehrm. Gehler (8. R.), U.-D. Jäger (9. R.), San.-U.-D. Barth (9. R.), Wehrm. Beder (9. R.), Wehrm. Wilt (9. R.), Wehrm. Ulfers (9. R.), Ref. Fischer (10. R.), Gehr. Gidelmann (10. R.), U.-D. Kammerlich (10. R.), Ref. Pustel (10. R.), Ref. Rud. Müller (10. R.), Off.-Stellw. Reuschäfer (11. R.), U.-D. Hauser (11. R.), Wehrm. Merten (11. R.), Wehrm. Baroth (11. R.), U.-D. Grummend (11. R.), Serg. Pfeil (12. R.), Wehrmann Biermann (12. R.), Gehr. Beder (12. R.), Wehrmann Vohmann (12. R.), Wehrm. Brühl (12. R.), Vizefeldw. Müller (1. R.), Stabsarzt d. R. Dr. Kröning, Oberarzt d. R. Dr. Heuberg, Militärarzt d. R. Dr. Schlundhoff.

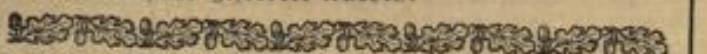
Der Kriegsfreiwillige Moritz Schmid, (Pfälzer-Regiment Nr. 80, 3. Komp., Sohn des Schneiders Adam Schmid-Wiesbaden, erhielt das Eisene Kreuz.

Antisrichter Denking aus Höchst a. M., der als Oberleutnant in Frankreich den Feldzug mitmachte, dort verwundet wurde und gegenwärtig zur Erholung in Höchst weilt, erhielt zum Eisernen Kreuz, das er bereits besitzt, nun auch den bayerischen Militärverdienstorden vierter Klasse mit Schwertern.

Dem Königl. Domänenverwalter Anton Barth an Hildesheim a. M., Gehr. d. Ref. im Pflanz-Regt. 80/2, wurde für sein tapferes Verhalten auf dem Kriegsschauplatz im Westen das Eisene Kreuz verliehen.

Der Hornist Gehr. Simon aus Nambach im O. Vostr. Auf-Regt. Nr. 173 erhielt für tapferes Verhalten vorm Feind im Argonnerwald das Eisene Kreuz.

Wie das Blatt des badischen Pfarrervereins mitteilt, sind bisher von den etwa 500 badischen Geistlichen 5 vor dem Feinde gefallen. Das ist verhältnismäßig viel. Als beim deutschen Pfarrertag in Dessau im September 1913 über den Antrag des Pfarrervereins des Königreichs Sachsen betreffend Neuregelung des Militärdienstes verhandelt wurde, nahm der Verband der deutschen Pfarrervereine u. a. auch den Antrag des Stadtpfarrers Schnitzler in Merzenheim (Württemberg) an: „Die Versammlung weilt sich einig mit der Tendenz des Antrags Sachsen und den Ausführungen des Referenten, die bekunden, daß wir evangelischen Theologen gleich jedem Manne im Volk im Dienst mit der Waffe voll und ganz unsere Pflicht tun wollen. Wir gedenken der zahlreichen Theologen, die 1813 und 1870 mit Blut und Leben für das Vaterland gestanden sind und wollen ihrer nicht unwert sein.“ Keiner ahnte, wie bald diese Opfer wieder vom Pfarrerrat gefordert würden!



gelegt worden, das Kriegsbrot zur Verwendung zu bringen. Um den Verkauf von Brötchen so gut als möglich einzuschränken, soll belegtes Kriegsbrot ausgelegt oder angeboten werden.

Note Kreuz-Verlosung. Der erste Preis, Agraffe in Brillanten, ist einem Hotelangestellten gefallen. Derselbe hat jedoch das Los verloren, sodaß der Gewinn vorläufig nicht ausbezahlt werden kann. Die große Baise aus der königlichen Porzellanmanufaktur hat das Glück dem Hiesigen eines hiesigen Cafés, und einen hochwertigen silbernen Pokal einem Kammermädchen zugewendet. Viel allen glücklichen Gewinnern!

Aus der Kreisverwaltung. Die durch den Heldentod des Kreissekretärs Rosten erledigte Stelle eines Kreissekretärs für den Landkreis Wiesbaden ist dem Kreissekretär Kohl vom Landratsamt Niddesheim übertragen worden.

Ueber „Das deutsche Volk in großer Zeit“ wird kommenden Donnerstag, den 14. d. M., Herr Reichstagsabgeordneter Felix Marquardt aus Leipzig im Festsaal der „Wartburg“ sprechen. Herr Marquardt, dem auch hier der Ruf eines vorzüglichen, seine Hörer begeisterten Redners vorausgeht, wird Selbstverlebens, u. a. auch die Eindrücke der denkwürdigen Reichstagsdebatten vom 4. August und 2. Dezember schildern. Der Vortrag wird vom hiesigen Kreisverein des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, Leipzig, veranstaltet, und die Gewinner aller Stände sind dazu eingeladen. Den Besuchern steht ein erhebender Abend in Aussicht. Ueber alles Nähere verweisen wir auf die Plakate und den Anzeigenteil.

Erlöschendes Konulat. Nach einer Mitteilung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin hat die Regierung von Argentinien die Ernennung des Herrn Federico Panizza zum argentinischen Vizekonsul in Frankfurt a. M. zurückgezogen.

Postpersonalien. Anachelt wurden der Postassistent Remm in Dachsenburg (Weiterwald) und die Telegraphen-gehilfin Großengießer in Wiesbaden. — Ernannt wurde zum Vizepostdirektor der Postinspektor Rad in Limburg.

— Verlehen wurde: der Charakter als Postsekretär dem Postassistenten Ruch in Biedrich; der Charakter als Telegraphenassistent dem Obertelegraphenassistenten Fischer in Wiesbaden; der Titel Oberpostassistent dem Postassistenten Miener in Wiesbaden und Scheuer in Bad Domburg; der Titel Obertelegraphenassistent dem Telegraphenassistenten Brühl in Wiesbaden. — Versetzt wurden: der Postsekretär Hedert von Weisenheim nach Frankfurt a. M., die Oberpostassistenten Böbler von Cronberg, Vogel von Oberursel nach Frankfurt, Hermann von Höchst nach Herborn, der Telegraphenassistent Schneider von Höchst nach Frankfurt.

Die Kriegsbeistände in der Verakirche findet nicht Dienstag, sondern Donnerstag, den 14. d. M., 1/2 Uhr abends, durch Pfarrer Beelenmeyer statt.

Ein Kellerbrand veranlaßte die Feuerwehr gestern Nachmittag gegen 4 Uhr, im Hause Dohlsheimer Straße 84 für kurze Zeit in Tätigkeit zu treten, jedoch war jede Gefahr schnell beseitigt.

Stiefbrieflich verfolgt. Die Staatsanwaltschaft zu Wiesbaden sucht folgende Personen, hinter denen ein Stiefbrief erlassen worden ist: Arbeiter Andreas Schaller, geboren 12. Mai 1880 zu Kiedrich im Rheingau, zuletzt wohnhaft in Kiedrich; Größe: 1,72 Meter; Gewicht: kräftig; Haare: blond; Bart: kleiner Schnurrbart; Augen: grau; Augenbrauen: dunkelblond; Zähne: gesund; wegen Betrugs i. R. (Akten 5 J. 1186/14); Michael Gerhard Claffen, geboren 31. Juli 1891 zu Dellenheim, und Johann Wilhelm Meckel, geboren 26. September 1880 zu Dohlsheim a. M., beide unbekannten Aufenthalts, wegen Vergehens gegen § 140 Abs. 1 Nr. 1 des Strafgesetzbuches. Urteil der Strafkammer I des Landgerichts in Wiesbaden vom 3. November 1914, 350 M. Geldstrafe oder für je 10 M. einen Tag Gefängnis. (Erfuchen: b. Akten 5 J. 588/14. 11.).

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenz-Theater. Für Frau Agte, die während der Vorstellung am Sonntag abend plötzlich erkrankte, spielt heute Dienstag Fräulein Grete Carlsen vom „Neuen Theater“ in Frankfurt die Rolle der Amalie in „Wolkenreiter“.

Wohltätigkeitsvorstellung im Balhalla-Kurtheater. Am Mittwoch, 13. Jan., abends 8 Uhr findet im Kurtheater (Balhalla) zum Besten des deutschen und österreichischen Roten Kreuzes eine Wohltätigkeitsvorstellung statt. Gegeben wird die Operette „Amrad Männe“, die seit dem 25. Dezember allabendlich im Kurtheater mit höchstem Beifall aufgenommen wird. Die Preise der Plätze wurden ermäßigt. Militär zählt auf allen Plätzen die Hälfte, Verwundete haben freien Zutritt.

Der Verein der Künstler und Kunstfreunde (e. V.) Wiesbaden wird am Dienstag, 12. Jan., im Zirkus sein letztes Konzert für 1914/15 abhalten. Fräulein Mary Mora v. Götz aus Berlin — eine hier bekannte Sängerin — wird Lieder von Schubert, Schumann, Brahms und Neger und der bekannte Cellist Enrico Mancardi aus Mailand Kompositionen von J. Brahms, J. S. Bach, J. Suck, Viktor Herbert und A. Reubegger zum Vortrag bringen.

Rhein- und Taunus-Klub Wiesbaden (G. V.) Um den Wandersport wieder etwas zu beleben und den Wünschen seiner Mitglieder Rechnung tragend, hat der Vorstand des Rhein- und Taunus-Klub beschlossen, vorerst allmonatlich wieder eine Wanderung auszuführen. Die nächste Wanderung ist auf kommenden Sonntag, den 17. ds., festgesetzt und ist als Wandersziel der Hochtaunus vorgesehen. Die Vorbereitung dieser Wanderung findet in der Wochenversammlung am kommenden Donnerstag, den 14. ds., statt. Die Weihnachtsgesandungen des Klubs an die im Felde stehenden Mitglieder hat bei den tapferen Tauniden große Freude und Dankbarkeit hervorgerufen, was aus den zahlreich eingelaufenen Feldpostkarten und Briefen hervorgeht. Die üblichen Wochenversammlungen finden wieder regelmäßig jeden Donnerstag abend im Klublokal (Turngessellschaft Schwalbacherstr.) statt.

Aus den Vororten.

Dohlsheim.

Einquartierung. Das seit dem Beginn des Krieges hier einquartierte Landwehrinfanterie-Ersatzbataillon ist nach Wiesbaden verlegt worden, sodaß jetzt in unserem Orte eine ganz ungewohnte Ruhe herrscht. Da man die Soldaten ungern von hier scheiden sieht und auch die Geschäftsleute und viele Quartiergeber dadurch eine gerade in der jetzigen Zeit sehr erwünschte Einnahme verlieren, ist an die Militärbehörde eine von einer großen Anzahl Interessenten unterzeichnete Eingabe gerichtet worden, in der um neue Einquartierung gebeten wird.

Nassau und Nachbargebiete.

Der Mehrgemeister als — Pfarrer.

Nieder-Wemünden, 10. Jan. In einer unserer Nachbargemeinden liegt seit dem Kriege die kirchliche Fürsorge sehr im Argen. Der Ortslehrer, der sonst Vorgesangsdienste hielt, weilt im Kriege. Ein Nachbarkollege, der ihn bis jetzt vertrat, kann wegen eines Fußleidens nicht mehr kommen. Und der schon bejahrte Pfarrer ist dienstlich so sehr in Anspruch genommen, daß er nicht nach dem Militärort wandern kann. So war das Dorf kirchlich verwaist. Da erbot sich der Mehrgemeister des Ortes zur Abhaltung der Festgottesdienste. Und so geschah es. Der Pfarrer gab seine Zustimmung. Seitdem singt der himmelbegabte Meister die Choräle vor, dann liest er eine Predigt, und die Gemeinde sitzt fast vollständig in der Kirche und hört ihrem Mehrgemeister gern zu.

Nordenscheid, 10. Jan. Begräbnis eines Kriegsteilnehmers von 1870—71. Vier wurde der 67jährige Schreinermeister Karl Hörner zur letzten Ruhe befhattet. Die Schützengrabteilung des hiesigen Krieger- und Militärvereins schloß über das Grab des alten Kriegers die Ehrensalve und der Vereinsvorsitzende legte einen Kranz am Grabe nieder. Von den 24 Kriegsteilnehmern von 1870—71 sind hier nur noch 4 am Leben.

Idstein, 11. Jan. Persönliches. Dem Direktor der Baugewerkschule, Professor Dr. Herbert, ist durch allerhöchsten Erlass vom 16. Dezember der Rang der Räte vierter Klasse verliehen worden.

Brandach, 9. Jan. Fälschlich tot gemeldet. Der Pionier Georg Sandisch von hier sollte nach einem Schreiben seines Feldwebels bei Wern anfangs Dezember gefallen sein. Nun traf dieser Tage an seinen Vater eine Postkarte vom ersten Weihnachtstage ein, wonach der Genannte in Worbis in Nordfrankreich in Gefangenschaft weilt.

Diez, 10. Jan. In der Sitzung der Stadtverordneten wurde der langjährige errie Beigeordnete Karl Groß zum Stadthalter ernannt. Bürgermeister Scheuern widmete dem aus dem Amte scheidenden Beigeordneten herzliche Worte. Schon anfangs der 1870er

Jahre gehörte Herr Groß dem Bürgerausschuß an, wurde 1878 Mitglied des Gemeinderats und 1880 Bürgermeisterstellvertreter. Bürgermeister Scheuern brachte Glückwunschkarten des Regierungspräsidenten und des Landrats an Herrn Groß zur Verlesung, in denen die Anerkennung der treuen geleisteten Dienste besonders hervorgehoben wird. — Als Beigeordnete anstelle des Herrn Groß ist Magistratschiff Robert Deck gewählt und vom Regierungspräsidenten bestätigt worden. — Als Magistratschiff anstelle des Herrn Deck wurde Stadtverordneter Bauunternehmer Hermann Balher gewählt. — Unter Mitteilungen wurde noch bekannt gegeben, daß die Post den Antrag des Magistrats wegen der Annahme von Telegrammen zur Nachtzeit abgelehnt hat.

Koblenz, 12. Jan. Ueber die Vergangung des französischen Fesselballons in der Eifel in der Neujahrnacht erhält die „Fr. Bl.“ von einem Teilnehmer an den Vergnügungsarbeiten noch folgende Darstellung: „Gestern abend um 1/2 7 Uhr wurden wir alarmiert; bei Andenach sei ein französischer Flugzeug gesichtet worden. Genauer unbekannt. In fünf Minuten fanden wir marschbereit mit Ketten, Schaufeln, Sägen usw.; in Koblenz (Hauptbahnhof) fand ein Schnellzug für uns bereit. In einer Stunde waren wir über Andenach in Krust angelangt. In ungefähr 1000 Meter Höhe fand ein riesiger Ballon; sein Drahtseil hatte sich in eine Mühle und dann um Häuser und Bäume herum verschlungen. Es war eine außerordentlich schwierige Arbeit. Um 10 1/2 Uhr hatten wir das Drahtseil erreicht, Kletter- und Aufschpartien auf Tod und Leben. Dann wurde zu 100 Mann gezogen mit übermenschlicher Kraft. Um 11 1/2 Uhr hatten wir ihn 20 Meter über dem Landungsplatz verankert, dann mit Surra die letzten 20 Meter. Es war ein kolossaler französischer Fesselballon. Menschen waren nicht mehr darin, nur Blutspuren, die französische Flagge, Apparate usw. Mittlerweile war es ungefähr 12 Uhr geworden und unser Hauptmann hielt mitten im Walde bei Mondenschein eine entsprechende Rede, und dann erschallte von fern und nah: Prost Neujahr! Die ganzen Dörfer waren auf den Beinen und brachten von allen Seiten Liebesgaben. Um 1/2 8 Uhr war unsere Beute geborgen und auf unsere Autos verpackt, dann ging es mit Sang durch die Dörfer zur Bahn. Um 1/4 1 Uhr waren wir wieder in der Kaserne.

Vermischtes.

Die polierten Patronen.

In diesen Zeiten entziehen im Handumdrehen die tollsten Gerichte. Ein Beispiel aus der Schweiz wird in den „N. N.“ erzählt, das ich aus dem Munde von Beteiligten erfahre: In B. sprang plötzlich das Gerücht auf, der Leutnant A. plage seine Leute mit den unglücklichsten Befehlen. So habe er sie jetzt gar damit beschäftigt, tagelang Patronen zu polieren. Es sei ja schon richtig, daß man Truppen, die Gott sei Dank noch nicht zu kämpfen, sondern nur zu wachen hätten, beschäftigen müsse. Das sei nicht immer leicht. Aber die Patronen polieren zu lassen, das sei blöde und eine Schinderei. Das war also das Gerücht. Und wie alle Gerüchte, hatte es sehr schnelle Beine. In wenigen Stunden schossen die polierten Patronen durch die ganze Stadt. Niemand blieb verschont von ihnen. Jedem, bis auf den Leutnant A. Der ging ahnungslos durch die herumstehenden polierten Patronen. Nur daß er immer kritischer betrachtet wurde, spürte er. „Was ist denn los?“ fragte er Bekannte. Aber die zuckten nur die Achseln. Mit jemandem, der Patronen polieren läßt, unterhält man sich in diesen kritischen Zeiten nicht gern. Aber in die Zeitung kann man's schreiben. Also fand es am anderen Tage brettebreit und mit allen Einzelheiten im Anzeiger. Es war ein funktgerechter Artikel. Er ging von Soldatenhinderen im allgemeinen aus, griff darin bis auf die Römerzeit zurück, bespötelte im Vorbeigehen die hirnverbrannten Eigenschaften so vieler Vorgesetzten, verbreitete sich alsdann über die technische Möglichkeit des Polierens von Patronen und schloß mit einigen lieblichen Wünschen an die Adresse des Herrn Leutnants A. Natürlich gab es einen Regimentskommandant, einen aufgeregten Hauptmann, einen suchtelnden Major und einen — wütenden Leutnant A. Denn dieser hatte keine Ahnung von den polierten Patronen. Endlich löste eine peinliche Untersuchung von Mann zu Mann das Rätsel. Ein Soldat war zum drittenmal an einem Tage in ein Geschäft geschickt worden, dessen neugieriger Inhaber nie vergaß, den Soldaten auszufragen: Wozu, warum, wieso. Jetzt war der Soldat beauftragt, Schmierpapier zu holen. Ja, das habe man, und man wolle es ihm auch geben, aber vorher möchte er doch sagen, wozu... „Wozu?“ sagte der Soldat, ärgerlich über die Kragerel, „um Patronen von Patronen selbstverständlich.“ Und jetzt laufen in B. täglich neue Ehrenerklärungen durch den Anzeigenteil der Zeitungen, um die ehrenrührigen Wirkungen der polierten Patronen wieder weitzumachen.

Der größte Schrank der Welt.

Den größten Kassenschrank hat Jonathan, hat Jonathan, Und seid nur gar nicht bang: Er füllt ihn an, er füllt ihn an! Er liefert Material für Better John, für Better John, Und in den Schrank von Stahl Steckt er den Lohn, heckt er den Lohn. Und ist der Schrank erst voll, Dann kommt ein Klap, ein arger Klap, Der räumt ihn aus wie toll — Das ist der Japs, das ist der Japs! S. im „Bladderatsch“.

Ein süßer Angriff.

Daß unsere tapferen Truppen trotz aller Mühseligkeiten und Todesgefahr vom besten Humor befeelt sind, zeigt folgender Bericht, den das „Jenauer Volksblatt“ aus einem Schützengraben bei M. . . in Frankreich erhalten hat: Gestern Nachmittag erfolgte ein mit großer Wucht angelegter Sturm von Weihnachtspaketen auf unseren Schützengraben. Kein Mann blieb verschont. Indessen fiel den Franzosen nicht ein einziges in die Hände. In der Verwirrung erhielt ein Mann einen Stich durch eine fünf Zentimeter dicke Jervelatwurst. Er machte noch rechtzeitig den Mund auf, um die Waffe unschädlich zu machen. Einem anderen Manne flogen zwei große Möhren eines explodierten Schützengrabs in die Augen. Das Augensicht ist nicht gefährdet. Ein dritter Mann hatte das Unglück, daß ihm eine volle Kognakflasche direkt in den Mund flog. In seiner Unbeholfenheit konnte er leider die Flasche nicht schnell genug beseitigen, und so ergoß sich die ähndende Flüssigkeit in seinen Magen. Die erhaltenen Brandwunden sind wohl schmerzhaft, aber nicht lebensgefährlich. Am furchtbarsten war die Wirkung von Handgranaten. Ihre Fällung (Schotfalle, Marzipan und Zucker) verursachte die angenehmsten Schmerzen. Einem Gefreiten flog bei diesem Granatenhagel ein Sprengstück

in den Hals. Um ihn vom Erstickenstode zu retten, half ich mit einer halben Knackwurst nach. Das wirkte; das Sprengkorn zersprang hinunter und mit ihm meine Wurst. Seinen Gefährten nach gedankt er bis zum Abend von dem Eindringling befreit zu sein. Bei all diesen Verletzungen bewährte sich das Universalmittel Oleum Ricini communis auf das glänzendste. Sonst blieb im allgemeinen die Lage unverändert.

Sport.

Aus der Wiesbadener Trainieranstalt. Trainer Fr. Denike verleiht in seinen Erbenheimer Ställen zurzeit 22 Pferde, die sich auf zwölf Patrone verteilen. Der Stall ist also für einen in der Provinz ansässigen Hindernis-Stall trotz des Krieges und des Winters noch sehr reichlich besetzt.

Vom Hundstich, 10. Jan. Die großen Schäden, die die Wildschweine im Hundsrückgebiet angerichtet haben und auch jetzt noch anrichten, waren die Veranlassung einer Verordnung des Landwirtschaftsministeriums in Berlin, nach der den Forstbeamten der Gemeinde- und Institutswalden sowie den Feldbütern Schutzprämien für abgeschossenes Schwarzwild ausbezahlt werden sollen. Ferner können für besondere Leistungen Belohnungen in der Höhe bis zu 50 M. jährlich an alle an der Vertilgung des Schwarzwilds mitwirkenden Personen zur Auszahlung gelangen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Konditoren gegen die Außenfeinde.

Zu der letzten ergangenen neuen Bundesratsverordnung über die sogenannte „Streckung“ der Weizenmehl-vorräte geht uns vom Verband deutscher Konditorenvereinigungen, Sitz Berlin, folgende Zuschrift zu:

Der in vielen deutschen Tageszeitungen veröffentlichte Mahnruf „In ein deutsches Haus gehört in dieser Zeit kein Kuchen“ ist von der irrthümlichen Annahme eingegeben worden, als verarbeite der Konditor besonders viel Weizenmehl. Im Gegentheil spielt das Weizenmehl in der Backstube des Konditors eine verhältnismäßig recht untergeordnete Rolle. Der Jahresverbrauch an Weizenmehl beträgt in jedem Konditorenbetriebe durchschnittlich 40 Zentner. Es ist für uns ein Vorteil, das Eier, Zucker, Mandeln, Nüssen und dergleichen in weit größerem Umfange zur Herstellung der Konditorwaren verwendet werden als gerade Mehl. Aus diesem Grunde hoffen wir, dem Publikum auch weiterhin Waren bieten zu können, die seinem Verlangen und Geschmack entsprechen. Manche Zeitungen haben die Konditorwaren als Luxus gewisser-

maßen gebrandmarkt. Auch diese Auffassung ist irrthümlich. Jeder Konditorware wohnt ein gewisser Nährwert inne, der in einem normalen Verhältnis zum Preise steht. Mit 100 Gramm Mehl stellt der Konditor dieselben Nährwerte wie der Bäcker mit 1500 Gramm Mehl her! Der Konditor hieft früher vielerorts Zuckerbäcker. Dieser Name kennzeichnet sehr gut seine eigentliche Tätigkeit. Was sollte aber aus unseren großen Zuckervorräten werden, wenn den Zuckerbäckern das Gewerbe schließlich ganz unterbunden würde? Der Zucker ist es ja, welcher der Konditorware ihre hohen Nährwerte verschafft. — Die Konditoren glauben es daher mit ihren vaterländischen Gefühlen vereinbaren zu können, wenn sie das Publikum bitten, nach wie vor Konditorwaren zu genießen, denn erstens sind diese kein Luxus, wohl aber Nähr- und Genussmittel, und zweitens kann beim Verbrauch von Konditorwaren eben infolge ihres ganz geringen Weizenmehlinhalts niemals von einer auch noch so geringfügigen Verschwendung des Weizenmehls die Rede sein.

Industrie.

Die Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-A.G. in Stolberg wird, wie Berliner Blättern berichtet wird, in der Lage sein, trotz nicht unbedeutender Ausfälle, die das Vorjahr und die ungünstige Lage des Binnmarktes und die mit Ausbruch des Krieges verbundenen Kriegskosten im Jahresergebnis mit sich brachten, die Zahlung einer Dividende für 1914 aufrecht zu erhalten. Allerdings dürfte sie, soweit es sich überleben läßt, einen weiteren Rückgang erfahren. Unter den üblichen Vorbehalten können etwa 6 bis 8 Prozent in Aussicht genommen werden.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 11. Jan. Fruchtmärkte. Weizen, hies. und furb. 27.05 M., Roggen 23.65 M., Gerste 23.50 M., Hafer 22.30 M., alles ab Station zuzüglich der gesetzlich aufliegenden Provision per 100 Kilo. Kartoffeln im Großhandel 7-8 M., im Kleinhandel 8-9 M., alles per 100 Kilo. — Futtermittelmarkt und Mehl. Kleie 15 M., Werttreiber 20.00-20.50 M., Weizenmehl 0 44-45 M., Roggenmehl 37 1/2-38 M., alles per 100 Kilo ohne Sad.

Briefkasten und Rechtsauskunft.

Prof. Dr. Wiesbaden. Besten Dank für Ihre Anerkennung und Anregung bezügl. des Taschenbuchs der Kriegsergebnisse. Sie wird befolgt werden.

Herrn Ingenieur D-n. Für Ihre Mitteilungen über die Schlacht bei Beaune la Rolande im Jahre 1870 sind wir Ihnen sehr dankbar. Wir werden sie in der anfangs Februar erscheinenden 2. Vierteljahrsausgabe des Taschenbuchs der Kriegsergebnisse benützen.

Wetterbericht.

Knaus & Co.

Langgasse 31 — Teusstr. 15

Spezialist f. Anzeigengesch.

Barometer

STÜCKEN NACH VERÄNDERUNG SCHN. 5 MM. Hg.

Barometerstand heute: 748.0 mm

Barometerstand gestern: 748.0 mm

Barometerstand vorgestern: 748.0 mm

Barometerstand vorvorgestern: 748.0 mm

Barometerstand vorvorvorgestern: 748.0 mm

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +7 niedrigste Temperatur -2

Barometer: gestern 748.0 mm, heute 750.9 mm.

Voraussichtliche Witterung für 13. Januar:

Noch immer vorwiegend wolfig und trübe mit einzelnen Niederschlägen, Temperatur wenig verändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	4	Trier	1
Wiesbaden	3	Wienhausen	3
Kreisbach	8	Schwarzenborn	10
Marburg	16	Kassel	2

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 3.53 heute 3.50. Bahnpegel: gestern 4.80, heute 4.00.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Kiehnert) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider; für den Reklam- und Anzeigenteil: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

NESTLE

Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

„Abwechslung muß der Krieger haben besonders bei den Liebesgaben“.

sagt Herr Max Schwerdtfeger aus Frankfurt a. M., z. Zt. beim Stabe des VI. Seebataillons, zum Schlusse seines Aufrufes vom 3. dieses Monats in der „Frankfurter Zeitung“. Darum sendet nicht nur Schokolade und Zigarren ins Feld, sondern zur Abwechslung mehr

Fischkonserven und Delikatessen.

Die größte Auswahl, die billigsten Preise in geeigneten Packungen für das Feld finden Sie in

Frickels Fischhallen

Grabenstr. 16
Bleichstr. 26
Kirchgasse 7.

Normegeter Fischkonserven

bedeutend herabgesetzt und erhalten Sie außerdem hierauf vom 11. bis 17. d. M., in welcher Zeit Pundpakete versandt werden können, 5% Rabatt.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 11. Januar 1915.

Aufricht: Ochsen 54, Küllen 20, Färken und Kühe 171, Treffer 00, Kälber 335, Schafe 64, Schweine 802.

Preise für 1 Zentner:

Lebend- / Schlacht-Gewicht

Ochsen:

- a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes 54-58 92-102
- b) junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 50-54 88-94
- c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00-00 00-00

Küllen:

- a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes 44-48 79-86
- b) vollfleischige, jüngere 00-00 00-00
- c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 00-00

Färken und Kühe:

- a) vollfleischige, ausgewässerte Färken höchst. Schlachtwertes 50-54 87-96
- b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 40-46 75-82
- c) 1. wenig gut entwickelte Färken 44-48 88-92
- 2. ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 00-00 00-00
- d) mäßig genährte Kühe und Färken 00-00 00-00
- e) gering genährte Kühe und Färken 00-00 00-00

Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 00-00 00-00

Kälber:

- a) Doppelpender feinsten Mast 00-00 00-00
- b) feinsten Mastkälber 58 97
- c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 54-56 92-94
- d) geringere Mast- und gute Saugkälber 49-54 84-92
- e) geringe Saugkälber 00-00 00-00

Schafe:

- a) Mastlamm und Masthammel 44-46 92-94
- b) geringere Masthammel und Schafe 00-00 00-00
- c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Kerschschafe) 00-00 00-00

Schweine:

- a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew. 63/64% 81-83
- b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 62-63 77-81
- c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew. 64/66 81-83
- d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew. 60-61 77-79
- e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht 00-00 00-00
- f) unreine Sauen und geschnittene Eber 00-00 00-00

Marktwert: Bei mittlerem Geschäft kleiner Ueberstand bei Großvieh. Von den Schweinen wurden am 11. Januar verkauft: zum Preise von 83 M. 61 St., 82 M. 71 St., 81 M. 57 St., 80 M. 29 St., 79 M. 49 St., 78 M. 12 St., 77 M. 5 St.

Schlachtviehmarkt Frankfurt a. M.

Aufricht: Rinder 1547: (Ochsen 277, Küllen 48, Färken und Kühe 1222), Treffer 00, Kälber 360, Schafe 105, Schweine 2537.

Preise für 1 Zentner:

Lebend- / Schlacht-Gewicht

Ochsen:

- a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes 54-62 100-107
- b) junge, fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 49-53 90-98
- c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 45-48 83-90

Küllen:

- a) vollfleischige, ausgewässerte höchst. Schlachtwertes 50-53 85-90
- b) vollfleischige, jüngere 44-48 80-85
- c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 00-00

Färken und Kühe:

- a) vollfleischige, ausgewässerte Färken höchst. Schlachtwertes 50-53 90-95
- b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44-48 82-86
- c) 1. wenig gut entwickelte Färken 40-44 77-85
- 2. ältere, ausgewässerte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 38-42 70-78
- d) mäßig genährte Kühe und Färken 30-35 60-70
- e) gering genährte Kühe und Färken 22-27 50-60

Gering genährtes Jungvieh (Treffer) 00-00 00-00

Kälber:

- a) Doppelpender feinsten Mast 00-00 00-00
- b) feinsten Mastkälber 00-00 00-00
- c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 46-50 78-85
- d) geringere Mast- und gute Saugkälber 40-44 68-75
- e) geringe Saugkälber 00-00 00-00

Schafe:

- a) Mastlamm und Masthammel 44 98
- b) geringere Masthammel und Schafe 00-00 00-00
- c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Kerschschafe) 00-00 00-00

Schweine:

- a) vollf. Schweine v. 80-100 kg Lebendgew. 65/67% 83-85
- b) vollf. Schweine unter 80 kg Lebendgew. 64-66 80-82
- c) vollf. Schweine von 100-120 kg Lebendgew. 66/67% 83-85
- d) vollf. Schweine von 120-150 kg Lebendgew. 63/67% 83-85
- e) Fetttschweine über 150 kg Lebendgewicht 00-00 00-00
- f) unreine Sauen und geschnittene Eber 00-00 00-00

Marktwert: Rinder lebhaft; Kälber, Schafe und Schweine gedrückt, alles geräumt, Schweine Ueberhand.

Sonnenberg. — Musterungsgesellschaft 1915.

Das Musterungsgesellschaft der Militärpflichtigen der Gemeinde Sonnenberg findet am:

Mittwoch, den 13. Januar cr., vormittags 9 Uhr, in Wiesbaden, Gasthaus „Zum deutschen Hof“, Goldgasse 4, statt. Das Geschäft beginnt an allen Tagen um 9 Uhr. Die Vorstellungspfllichten müssen jedoch an allen Tagen um 7.30 Uhr vormittags pünktlich zur Verlesung erscheinen.

Stücke dürfen in den Musterungsraum nicht mitgebracht werden.

Wegen des Verhaltens der Militärpflichtigen in der Musterungs- und Aushebungsgesellschaft verweise ich auf meine Polizeiverordnung vom 28. August 1907, J.-Nr. 1, M. 320 (Kreisblatt Nr. 103).

Unpünktliches Erscheinen, Fehlen ohne genügenden Entschuldigungsgrund, Entfernung während des Geschäfts ohne Erlaubnis wird nach § 26 Nr. 7 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder verhältnismäßiger Haft geahndet und kann außerdem vorübergehende Einweisung, Behandlung als unfähiger Dienstpflichtiger, zur Folge haben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen in der Musterungstermine verhindert ist, hat rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes ärztliches Zeugnis einzureichen. Angenommene Militärpflichtige, die in der Regel ein Glas tragen, haben dies auf alle Fälle mitzubringen und bei der Untersuchung vorzuzeigen.

Die Militärpflichtigen der älteren Jahrgänge haben ihre Vollzugshefte oder Musterungsausweise mitzubringen. Für verlorene Vollzugshefte oder Musterungsausweise 50 Pf. Ausfertigungsgeld zu bezahlen.

Jeder Militärpflichtige hat sich im Musterungstermin freiwillig zur Aushebung melden, ohne daß ihm hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppendienstes erwächst.

Falls Erlaubnis erteilt, wegen **Stottern, Kurzsichtigkeit, Schwerhörigkeit, Epilepsie** od. and. nicht fähiger Gebrechen am Militärdienst undbraubar zu sein, so haben sie sich sofort bei der betreffenden Gemeindebehörde zu melden, welche die erforderlichen Verhandlungen aufnehmen wird. Militärpflichtige, die an Epilepsie leiden, haben außerdem auf eigene Kosten drei glaubhafte Zeugen hierfür im Termin vorzustellen.

Jeder Militärpflichtige, sowie seine Angehörigen sind berechtigt, indessen im Musterungstermin ihre Anträge durch Vorlegung von Urkunden und Stellung von Zeugen und Sachverständigen zu unterstützen. Die Urkunden müssen polizeilich beglaubigt und aktuell sein.

Wiesbaden, den 31. Dezember 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Erlas-Kommission des Landkreises Wiesbaden.

von Deimburg.

Sonnenberg, den 3. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Buchelt.

217/6

Bekanntmachung.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß die Annäherung an Befestigungsanlagen innerhalb des Befehlswereichs der Festung Mainz allen Unbefugten streng verboten ist, und daß Uebertretungen dieses Verbots sofortige Festnahme zur Folge haben.

Der Polizeipräsident: gez. von Schend.

